

# ZEITGENOSSIN

Wessen Morgen ist der Morgen?

## RAUM UND HERRSCHAFT

WIE WIRD RAUM DURCH PATRIARCHALE KAPITALVERHÄLTNISSE STRUKTURIERT? WER GESTALTET ÖFFENTLICHEN RAUM UND WEM GEHÖRT ER? WIE IST DAS STADTBILD ENTSTANDEN UND WOHIN WIRD ES SICH WEITERENTWICKELN? ALL DAS UND MEHR KÖNNT IHR IN DIESER AUSGABE ERFAHREN. | **WOHNEN IM LAUFE DER ZEIT.** Wie Enteignung und Ideologie maßgeblich unser Umfeld geformt haben. | **CLAIM YOUR SPACE.** Wer in der Stadt sichtbar ist, wer nicht, und wie Kritik praktisch werden kann. | **150 JAHRE PARISER COMMUNE.** Was die Erinnerung an die Commune mit der Gegenwart zu tun hat.

# Schön, wenn gute Taten belohnt werden.

## CashBack GoGreen



Wir haben unsere Zukunft selbst in der Hand. Deshalb kannst du jetzt bei CashBack, Cashback Online\* und CashBack Gutscheine\*\* bei nachhaltigen Unternehmen einkaufen. #gemeinsamverändern

[cashback.bankaustria.at](https://cashback.bankaustria.at)

Die Bank für alles,  
was wichtig ist.

 **Bank Austria**

Member of  **UniCredit**

Ein Service der Bank Austria bis voraussichtlich 31.12.2021. \*Eine Kooperation mit BenefitWorld GmbH \*\*Eine Kooperation mit cards4more.

# EDITORIAL

Liebe Leser\_innen,

vor euch liegt die neueste Ausgabe der *zeitgenossin*. Sie ist diesmal dem Schwerpunkt *Raum und Herrschaft* gewidmet und dreht sich um die Frage, wie sich gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse räumlich manifestieren.

Wie immer nähern wir uns dem Themenfeld dabei von verschiedenen Seiten: Entwicklungen der Kulturindustrie etwa werden am Beispiel des Kinos diskutiert, während die Explosion der Mietpreise als Krisenphänomen des Kapitals analysiert wird. Daran anschließend wird der Frage nachgegangen, wie ebenjenes die Städte schon in ihrer Planung und Architektur strukturiert und somit die Verdrängung von Menschen, die aus den Verwertungsketten herausfallen, organisiert (Stichwort: defensive Architektur!). Auch darüber, vor welche Probleme Menschen mit Behinderung oder Rassismuserfahrung gestellt sind, wenn sie sich im öffentlichen Raum bewegen, sind Artikel vorhanden. Nicht zuletzt aus historischer Perspektive gehen wir das Thema an. Während einerseits der nationalsozialistische Wohnbau zum Zweck der Pflege des ‚Volkskörpers‘ dargestellt wird, werden andererseits Überlegungen zu den revolutionären Erhebungen der Pariser Commune vor 150 Jahren aufgeworfen. Die Frage nach emanzipatorischen Gegenstrategien rundet die Ausgabe ab und findet sich in einem Bericht über feministische Praxis sowie einer Buchrezension, die sich mit Gentrifizierung beschäftigt.

Wir danken allen Student\_innen, deren Texte, Illustrationen und Fotos das Zustandekommen dieser Ausgabe ermöglicht haben, und wünschen euch einen guten Semesterabschluss sowie erholsame Ferien!

Auf bessere Zeiten!

Bis zum nächsten Mal,  
eure *zeitgenossin*-Redaktion

  
Lena Krüger      Eli Kainz  
Ch. Bonert      J. Lins Jule

# INHALT

## HOCHSCHULE

---

- 8 **Nix is fix**  
Gemäß der UG-Novelle müssen sechs ECTS pro Semester absolviert werden.
- 10 **Die Pariser Commune – Soziale Räume bilden**  
Überlegungen zur Pariser Kommune (1871) und Perspektiven für Bildung und Universität heute.
- 12 **How Gay Are You?**  
Über die Naturalisierung des Sozialen, Gen-Apps und die Gefahr der Optimierung.

## GESELLSCHAFT

---

- 16 **Akkumulation durch Enteignung: Über Kapital, Stadt und Herrschaft**  
Mit David Harvey die Widersprüche der kapitalistischen Stadt verstehen
- 18 **Henri Lefebvre und das Recht auf Stadt**  
Über die Bedeutung von Raum im Kampf gegen Kapitalismus und Klimakrise.
- 20 **Architektur für den wehrhaften Volkskörper**  
Sozialer Wohnungsbau im Nationalsozialismus
- 22 **Barrierefrei ins Stadion?**  
Die Perspektive eines inklusiven Fanclubs
- 24 **Europa keine Festung, aber ...? Über Parzellierungen und Verschiebungen des Grenzraums Europas**  
Lesvos als ein partieller Grenzraum Europas zeigt, dass trotz räumlicher Verschiebungen das europäische Grenzregime als Ganzes überwunden werden muss.
- 26 **Poster**
- Eine Betroffene ohne Kontrolle über ihr Sein Als Betroffene**  
Persönliches einer weiblichen Black Indigenous Person of Color zu den Beschränkungen von Raum.

- 29 **Einführendes zu den aktuellen Debatten über Geld und Geldschöpfung**  
Die Phrase von der *schwarzen Null* gehörte vor der Pandemie zum Standardrepertoire konservativer Finanzminister. Doch es gibt Stimmen, die behaupten, dass Geld nicht ohne Schulden zu denken sei und heutzutage per Knopfdruck entsteht. Ein kritischer Einblick in aktuelle Debatten über Geld.

32 **Claim the Space: Gegen Feminizide und patriarchale Gewalt**

Die *AG Fem\*Streik* organisiert sich in einem feministischen Kollektiv, um patriarchale Gewalt zu politisieren.

- 34 **Ideologische Abspaltung**  
Ein Mord in Dresden zeigt exemplarisch, dass es ebenso verbreitet wie falsch ist, Homofeindlichkeit und Islamismus als Tatmotive separat zu behandeln oder durch unpassende Vergleiche zu relativieren.

- 36 **Wenn ‚Du Jude‘ als Schimpfwort kein Antisemitismus ist**  
Die Leugnung des Antisemitismus ist eine seiner verbreitetsten Erscheinungsformen.

## KULTUR

---

- 40 **Vergesst das Kino!**  
Der Sehnsuchtsort, wo wir der Wirklichkeit für einen Augenblick entkommen, steht auf der Kippe.

- 42 **Auf der Suche nach Public Pussies**  
Eine Intervention zur Sichtbarkeit von Vulven im öffentlichen Raum.

- 44 **Kosmos als Projektionsfläche imperialistischer Fantasien**  
Wie Science-Fiction wesentlich dazu beitrug, das Thema Raumfahrt populär zu machen und eine breite gesellschaftliche Diskussion anzuregen.

- 46 **Strategien gegen Gentrifizierung – Eine Buchrezension**  
Lisa Vollmer entmystifiziert den Begriff der Gentrifizierung und verbindet dessen Analyse mit einem Handbuch für betroffene Gruppen und Aktivist\_innen.

- 48 **Comic**

- 50 **Impressum & Ausblick**



SORRY MATH MATORS

$$x - \sqrt{x} - 2x = 0$$

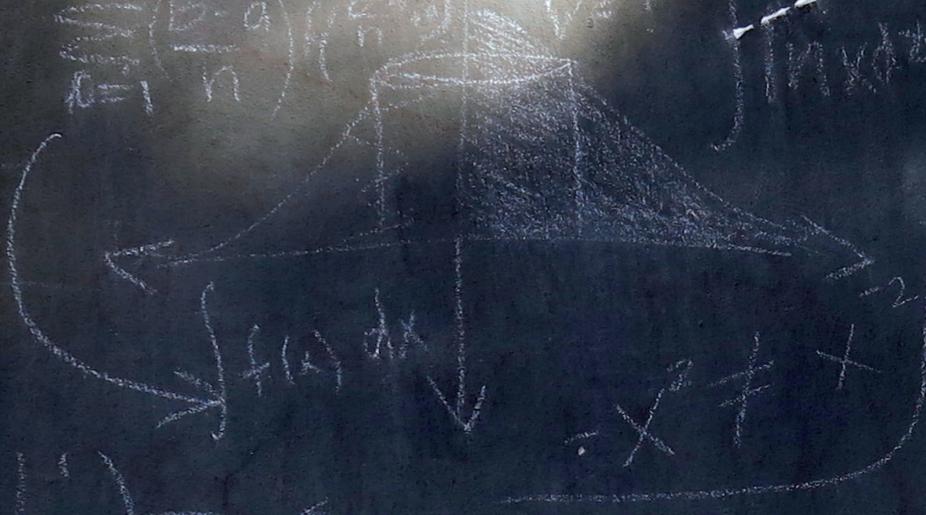
$$(x - 2x) / \sqrt{x}$$

$$y = -x +$$

$$u = -x^2 \\ du = -2x dx \\ dx = \frac{du}{-2x}$$

$y = e^{-x}$   $e^{-x}$  about y-axis

$$\sum_{a=1}^n \frac{(b-a)}{n}$$



MATH MATORS  
LOOK AWAY PLS

$$\frac{1}{e^{2x}}$$

$$\pi \int 2x$$

Let u

$$-\pi \int e^x$$

$$-\pi \int e^{-x}$$

$$-\pi \int$$

$x^2 + x = 20$   
 $a = \frac{x^2 + x}{2}$   
 $y - 1 = -(x - 1) \quad | \cdot (-1)$   
 $y - 1 = -x + 1$   
 $y = -x + 2$   
 $y = e^{-x^2}$   
 $\int_0^1 e^{-x^2} dx$   
 $\int_0^{\sqrt{2}} \pi \left( \frac{x^2 + x}{2} \right)^2 dx$   
 $d = \sqrt{\left( \frac{-1}{2} + \sqrt{2a} \right)^2 + \left( a - \left( \frac{-1}{2} + \sqrt{2a} \right) \right)^2}$

# Hochschule

# NIX IS FIX!

*Gemäß der Novelle von Universitäts- und Hochschulgesetz (UG-Novelle) müssen Student\_innen in ihren ersten vier Semestern an der Universität sechs ECTS pro Studienhalbjahr absolvieren, andernfalls erlischt die Zulassung zum Studium für zehn Jahre.*

## **Sechs ECTS in einem Semester? Schafft doch jede\_r! Oder?**

Vollzeitstudium mit Mindestleistung ist für David einfach nicht realistisch. Nicht, weil er nicht klug oder zu faul wäre, sondern einfach, weil er arbeiten muss, um sich ein Dach über dem Kopf und etwas zu essen leisten zu können. Aber wenn David an die Regelungen der UG-Novelle denkt, beginnt er zu verzweifeln. Er möchte studieren! Das wollte er schon immer. Von seiner Familie ist keine finanzielle Unterstützung zu erwarten und das ist auch in Ordnung, denn David möchte lieber unabhängig sein. Mit der Novelle ist es jedoch fraglich, wie er die neuen Anforderungen und seine Arbeit unter einen Hut bringen soll. David weiß, dass er mit diesem Problem nicht alleine ist ... Er ist einer von vielen, die langsam aber stetig über Jahre hinweg ihr Studium abschließen. In manchen Semestern kann er mehrere Lehrveranstaltungen absolvieren und in anderen vielleicht überhaupt keine. Denn so sieht einfach die Realität aus: Es ist nicht so, als ob David nur für seine Arbeit und das Studium lebte. Er hat auch andere Verpflichtungen. Vielleicht hat er demente Großeltern? Gesundheitliche Probleme? Kinder? Aber solche Faktoren werden von der UG-Novelle schlicht ignoriert.

Anne wird von ihren Eltern finanziell unterstützt und hätte vor ein paar Jahren die Novelle noch belächelt. Sechs ECTS in einem Semester? Sind doch leicht zu erreichen! Was gibt es auch Schöneres, als sich keine Sorgen ums Geld machen zu müssen und sich ganz auf das Studium konzentrieren zu können! Aber heute sieht auch sie die Situation ganz anders, denn ihre Mutter hat Krebs und ist seit einer Operation gelähmt. Zwar wäre ausreichend Geld für Hilfe da, aber ihre Eltern wollen niemand Fremdes im Haus haben.

So bleibt es an Anne, für ihre Eltern zu sorgen. Sie muss sich nicht nur um den Haushalt kümmern, sondern ihrer Mama auch beim Umziehen, Waschen und Toilettengang helfen. Sogar ihre Zimmertür muss immer offen stehen, falls jemand nach ihr ruft und sie gebraucht wird. Daneben schafft Anne eine Lehrveranstaltung im Semester – wenn alles gut geht. David und Anne wissen, dass sie so keine sechs ECTS im Semester schaffen können. Ihre Studienzulassung wird erlöschen und mit der Novelle schwindet ihr Traum von einer akademischen Ausbildung.

Es gibt zahllose Gründe, warum sechs ECTS pro Semester nicht erreicht werden können, und diese haben nichts mit Bequemlichkeit oder Nichtwollen zu tun. Nicht alle Student\_innen haben es gleich leicht oder schwer. Schicksalsschläge können jede\_n treffen. Denn nichts im Leben ist fix – gerade das sollte uns das vergangene Jahr gelehrt haben. Die UG-Novelle steckt voller Nachteile und steht im Gegensatz zum allgemeinen Recht auf Bildung. Fairness sieht wahrlich anders aus!

Julia Erika Überacker ■



# DIE PARISER KOMMUNE: SOZIALE RÄUME BILDEN!



*Wie kann Raum neu angeordnet werden? In welchem Zusammenhang steht die Möglichkeit der Veränderung mit dem Aufbrechen gesellschaftlicher Verhältnisse? Ausgangspunkt der Überlegungen in diesem Artikel bilden die Diskussionen aus dem Seminar **Die Pariser Kommune von 1871. Historische, politiktheoretische und künstlerische Reflexionen.***

## **150 Jahre Commune de Paris**

Vor 150 Jahren fand der Versuch der Etablierung einer anderen, demokratischen Gesellschaftsform in der Pariser Kommune von 1871 ihren Ausdruck. Das zweite französische Kaiserreich (1852–1870) war auf tiefgreifender Ungleichheit und der Niederhaltung demokratischer Mitbestimmung gegründet gewesen. Der preußisch-französische Krieg 1870 bereitete diesem zwar mehr oder weniger sein Ende, aber einer umfassend demokratischen Neugestaltung Frankreichs keinen Anfang. Diese auch in der mit September 1870 ausgerufenen Dritten Republik fehlende Mitbestimmung fand ihr Gegenstück in der breiten Organisation in Clubs und Komitees, die als Diskussionsräume bereits im Vorfeld der Commune politische und solidarische Strukturen schufen. Diese Organisation mündete letztlich in der Über-

nahme der Stadt Paris und der Proklamation der Commune am 18. März 1871.

Die Commune kann als Projekt kollektiver demokratischer Selbstorganisation nach Interessen und Bedürfnissen verstanden werden, das sich in vielfältiger Weise verwirklichte. So wurden nicht nur die formellen politischen Strukturen wie etwa durch die Einführung eines allgemeinen Wahlrechts verändert, sondern auch das Alltagsleben und die gesellschaftliche (Re-)Produktion anders organisiert. Werk- und Produktionsstätten wurden vergesellschaftet und demokratisch verwaltet; Initiativen wie beispielsweise Volksküchen trugen zur Kollektivierung gesellschaftlicher Reproduktion bei und schafften gleichzeitig Räume des Austauschs. Die Commune war von Grund auf internationalistisch ausgerichtet und geprägt von der Vision eines egalitären föderalen Netzwerks von Communes, die gemeinsam für das gute Leben aller kämpfen sollten. Genauso wenig, wie die Idee der Commune am 18. März ihren Anfang nahm, endete diese mit der Niederschlagung in der sogenannten blutigen Maiwoche, also nur drei Monate nach ihrer Etablierung. Die Erinnerung an ihre Errungenschaften lebt bis heute politisch fort und inspiriert zu Neuem.

### Die Commune als ‚Social Space‘

Mit dieser Rearrangierung des politischen und alltäglichen Lebens ging notwendigerweise die Veränderung dessen räumlicher Gestaltung einher. Das Politische trat nunmehr in jeder Ecke und Tätigkeit der Stadt zutage. Dem vermeintlich Privaten wurde als Politisches wortwörtlich Raum gegeben und so die Möglichkeit der Veränderung und Verschiebung der machtvollen Grenze zwischen Privatem und Öffentlichem und deren Umkämpftheit aufgezeigt: Straßen wurden genutzt, um zu kochen und zu versorgen, in Kirchen fanden unter anderem Frauen\*-versammlungen<sup>1</sup> statt.

Die Literaturwissenschaftlerin Kristin Ross begreift die Commune dementsprechend als ‚Social Space‘: Raum wird eben nicht als passiv und neutral, sondern als sozial und politisch, als gestaltet und gleichzeitig gestaltend verstanden. Damit macht Ross auf den relationalen Aspekt von Raum aufmerksam und macht deutlich, dass Raum Teil gesellschaftlicher Beziehungen ist, diese grundlegend prägt und durch sie geprägt ist. Seine Veränderung liegt also in der Neuordnung der Elemente zueinander.<sup>2</sup> Diese prozesshafte Neuordnung birgt die Möglichkeit, gesellschaftliche Platzzuweisungen aufzubrechen. Frauen\* befanden sich nicht nur in den multiplen Versorgungseinheiten der Commune, sondern genauso auf den Barrikaden und bei politischen Versammlungen, und hatten so trotz fehlendem Wahlrecht wesentlich Anteil an den Geschehnissen.

### Bildung in und von Bildungsräumen

Der experimentelle Charakter der Commune zeigt sich auch in der Veränderung von Bildungsräumen. Es ging darum, Bildung grundlegend anders zu gestalten und zu fragen, wie, von wem und für wen Bildung organisiert wurde, wo Bildung stattfindet und welche Inhalte vermittelt werden sollten. Schulische Bildung wurde neu gedacht, das heißt gratis, für alle, unabhängig von Geschlecht oder Klasse,<sup>3</sup> zugänglich und verpflichtend sowie laizistisch. Neben der Vermittlung von klassischem Schulwissen stand ebenso das Erlernen von praktischen Fähigkeiten und vielfältigem Wissen im Vordergrund.<sup>4</sup> Dieses breite, offene und emanzipatorische Bildungsverständnis drückte sich auch in der Organisation außerhalb der traditionellen Bildungsinstitutionen aus. Öffentlich zugängliche Museen, die Verfügung über und das Schaffen von Räumen, in denen Diskurse und gegenseitige Weiterbildung stattfinden konnten, Interessensverbindungen und Clubs, die Publizität und Transparenz des politischen Geschehens, welche zu aktiver Beteiligung und Stellungnahme einluden, und die Anerkennung der eigenen Fehlbarkeit und der

ständigen Widerrufbarkeit machten einen demokratischen und offenen Bildungsprozess denkbar und möglich. Bildung zielte also nicht darauf ab, funktionierende Arbeitskraft zu (re-)produzieren, sondern Menschen als politische und soziale Subjekte hervorzubringen und sie in ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten wahrzunehmen.<sup>5</sup>

Wenn Kristin Ross in Anlehnung an Marx von der Commune als „working existence“ spricht, dann verweist sie einerseits auf das produktive, prozessuale und unabgeschlossene Moment und andererseits auf das Funktionieren der Commune („it works“). Die Wahrnehmung der Möglichkeit und Fähigkeit, das Leben kollektiv zu organisieren, und das Begreifen der eigenen Position als politisches Subjekt kennzeichneten den emanzipatorischen Charakter der Commune. Sie bilden im Sinne einer politischen Lernerfahrung, einer „working existence“, bedeutete in dieser Hinsicht auch, dass sich *etwas* bildet, etwas hervorgebracht wird und nachhaltig bestehen bleibt beziehungsweise in die Zukunft hineinwirkt.

### Beziehungsweise(n) lernen

Verglichen damit sind heute die Maßnahmen, die die Universität betreffen, durchaus rückschrittlich: Die aktuelle UG-Novelle schließt Räume, statt sie zu öffnen. Über die Kürzung sozialer Bildung, das Fehlen von Räumen, welche soziale Beziehungen und Austausch jenseits von Konsumzwang ermöglichen, das Erbringen von Mindestleistungen etc. steht die Universität, eingebettet in eine Neoliberalisierung von Wissen und Wissensinstitutionen, zunehmend für Selbstoptimierung und Selbstdisziplinierung. Die Universität funktioniert als exklusiver und exkludierender, hierarchisch strukturierter Raum.

Dabei wären gerade die Commune de Paris und ihr diesjähriges Jubiläum ein Anlass, Bildung und Universität inklusiver, emanzipatorischer, radikaler zu denken, das heißt, egalitäre Zugänglichkeit zu schaffen und das kollektive Gestalten der Lehre, sowohl der Inhalte als auch deren Vermittlung, über Austausch und Mitbestimmung demokratisch zu organisieren. Bildung für das gute Leben heißt daher nicht, für den Arbeitsmarkt auszubilden, sondern neue Beziehungsweisen zu sich selbst und untereinander zu entwickeln und damit zugleich die Möglichkeit zu schaffen, die gesellschaftlichen, patriarchal-kapitalistischen Verhältnisse auszuhebeln.

Lina Schmid & Kyra Schmied ■

1 | Mit dem Sternchen (\*) möchten wir auf die soziale Konstruktion von geschlechtlichen Kategorien wie ‚Frau‘/‚Frauen‘ oder ‚Mann‘/‚Männer‘ verweisen.

2 | Ross, Kristin: *The Emergence of Social Space*. London/NY 2008.

3 | Bzgl. der Gleichberechtigung in Bezug auf race braucht es noch Recherchearbeit von unserer Seite.

4 | Siehe dazu: Bruhat, Jean / Dautry, Jean / Tersen, Émile (1971): *Das Werk der Commune*.

In: Köller, Heinz (Hg.): *Die Pariser Kommune von 1871*. Berlin. Deutscher Verlag der Wissenschaften. S. 163–182 sowie: Lissagaray, Prosper O. (1971): *Geschichte der Kommune von 1871*. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag.

5 | Siehe dazu: Johnson, Martin P. (1996): *The Paradise of Association. Political Culture and Popular Organizations in the Paris Commune of 1871*. University of Michigan Press sowie: Breaugh, Martin (2007): *The Plebeian Experience. A Discontinuous History of Political Freedom*. New York. Columbia University Press.

# HOW GAY ARE YOU?

*Der Paradigmenwechsel in der Genetik brachte kein Umdenken mit sich – das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Ein kritischer Beitrag über die Naturalisierung des Sozialen und ihre Folgen.*

Genforschung und Gentests scheinen omnipräsent zu sein, sowohl in wissenschaftlichen Studien als auch bei kommerziellen Privatunternehmen wie beispielsweise *myheritage* oder *23andme*, die angeben, persönliche, auf DNA basierte Prognosen bezüglich Krankheit, Herkunft oder bestgeeigneter Ernährung treffen zu können. Während dies wohl eine Fortsetzung des vorherrschenden Individualismus ist – so wirbt die UNIQUA etwa mit dem Slogan „Lifestyle DNA-Analyse – So individuell und einzigartig wie Sie selbst sind auch Ihre Gene“ –, geschieht in der Forschung zum Teil eine Naturalisierung sozialer Phänomene. Zwar werden auf der einen Seite wichtige, groß angelegte Studien zur Ursache von Erbkrankheiten wie etwa Krebs durchgeführt, auf der anderen Seite allerdings auch Studien, die nach Genen als Erklärung von Eigenschaften oder Verhaltensweisen, etwa Intelligenz, Kriminalität oder Sexualität, suchen.

Obwohl es eigentlich einen Paradigmenwechsel in der Genetik gab, weg von einem genetischen Determinismus hin zum Verständnis eines komplexen Systems, das auf seine Umwelt reagiert – der Epigenetik –, scheint es kurios, dass solche Studien vermehrt stattfinden. Als Beispiel ist hier etwa die 2019 durchgeführte Studie zur Korrelation zwischen bestimmten Genen und sexueller Orientierung zu nennen. Abgesehen davon, dass es einige methodische<sup>1</sup> und datenschutzrechtliche<sup>2</sup> Probleme gab und die Studie sowieso zu dem Ergebnis kam, dass es DAS Sexualitätsgen nicht gibt und Genetik sowieso nur circa 25 Prozent der sexuellen Orientierung mitbestimmt,<sup>3</sup> stellt sich die Frage nach dem Warum. Warum muss ein Ursprung, eine Ursache von Sexualität in den Genen gefunden werden? Die Forscher\_innen und auch viele in der LGBTQI-Community rechtfertigten die Studie mit der Hoffnung auf mehr Anerkennung für homosexuelle Menschen, wenn wissenschaftlich bewiesen wäre, dass man sich Sexualität nicht aussuchen könne.

## Biologisierung sozialer Probleme

Doch werden jene Menschen, die heute (in westlichen Ländern) behaupten, dass homosexuelle Menschen sich die sexuelle Orientierung als Form des Lifestyles aussuchen, auf einmal aufhören, homofeindlich zu sein? Meiner Meinung nach wohl kaum, da die Problemlösungsstrategien einfach in zwei unterschiedlichen Bereichen angesiedelt sind: Homofeindlichkeit mit einer nicht

rationalen Basis kann nicht durch naturwissenschaftliche Argumente beseitigt werden. Das verkennt den Charakter von Ideologie. Das ist etwas, das in der Ethik „Problem-Lösungsrelation“ genannt wird und eigentlich ganz simpel ist: Lösungen müssen zu den Problemen passen; es muss also die Relation zwischen Problem und Lösung untersucht werden, da man sonst Gefahr läuft, inadäquate Lösungen zu entwickeln. Diese schon fast banal anmutende Aussage scheint allerdings bei vielen Dingen vergessen zu werden. Denn die Biologisierung und die Suche nach der Verortung von sozialen Problemen in der Genetik schreiten immer weiter voran. Doch was brächte schlussendlich die Lokalisierung der Gendisposition xy, wenn daraus keine alternativen sozialen Handlungsmöglichkeiten abgeleitet werden können? Schlussendlich betrifft dies auch die Frage, für wen welches Wissen produziert wird.

## Was bringen eigentlich die Ergebnisse?

Denn beispielsweise würde es kriminell gewordenen Jugendlichen wohl kaum etwas helfen zu wissen, dass sie eine charakterliche, in den Genen eingeschriebene Disposition zu kriminellem Verhalten haben, wenn dies maßgeblich von der Umwelt mit gesteuert werden kann, sich aber durch solche Forschungen nichts an der Umwelt ändert. Durch die Ergebnisse werden nicht mehr Ressourcen für soziale Arbeit, bessere Resozialisierungsmaßnahmen et cetera bereitgestellt. An der konkreten Situation ändern solche Forschungen also kaum etwas. Das Gegenteil kann sogar der Fall sein. Die bereits genannte Sexualitätsstudie zeigt dies ebenfalls auf. Denn nachdem die Studie und ihre Daten veröffentlicht wurden, entwickelte ein in Uganda lebender US-Unternehmer die App *How Gay Are You?*; eine App, die auf der Basis eines DNA-Tests die Wahrscheinlichkeit, homosexuell zu sein, angeben könne. Für 5,50 Dollar kann man so genetische Daten, wie sie durch die eingangs erwähnten Firmen wie etwa *23andme* persönlich erhältlich werden, hochladen und auf das Ergebnis warten.<sup>4</sup> Was als (komische) Spaß-App geframed ist, kann dabei für viele Menschen in Ländern wie Uganda, dem Iran oder Ägypten eine reale Gefahr darstellen. Die zweckentfremdete Verwendung von genetischen Daten ist dabei ein allgemeines Problem in der Genforschung. So kann jede\_r auf die in Studien generierten Ergebnisse zugreifen und darauf aufbauend diverse Apps entwickeln, wie sie auf Seiten wie etwa *GenePlaza* zu finden sind. Neben *How Gay Are You?* lassen sich dort etliche weitere käuflich zu erwerbenden Apps finden, die sich direkt auf Studien beziehen, wie beispielsweise *Depression App*, *Intelligence App* oder *Neuroticism App*.

## Die moralische Pflicht zur Optimierung

Restriktionen sind bei genetischem Material und in der Forschung wichtig. Das zeigt sich nicht nur bei der unseriösen Verwendung genetischer Apps, sondern auch im medizinischen

1 | Trans Personen und inter\*Personen wurden aus dem Sample ausgeschlossen, die Einteilung in sexuelle Orientierungen erfolgte durch die Frage: „Hatten Sie jemals Sex mit einer Person desselben Geschlechts?“, was Sexualität sehr verkürzt darstellt, da Verlangen, Fantasie et cetera nicht berücksichtigt werden. Siehe Goisau, M., Akyüz, K., & Martin, G. M.: Moving back to the future of big data-driven research: reflecting on the social in genomics, in: *Humanities and Social Sciences Communications*, 7(1) (2020), S. 1–9.

2 | Die verwendeten Daten stammten aus Biobanken, bei denen die SpenderInnen ihr Einverständnis gaben, dass ihre Daten für „health-related issues“ weiterverwendet werden können. Nun ist fraglich, ob diese Studie eigentlich ein „health-related issue“ behandelt. Siehe Goisau et al., Moving back.

3 | Lambert, Jonathan: No „gay gene“: Massive study homes in on genetic basis of human sexuality, *nature news* (08/2020), [go.nature.com/38h9Wjf](https://go.nature.com/38h9Wjf) (Zugriff: 03.01.2021).

4 | Maxmen, Amy: Controversial ‚gay gene‘ app provokes fear of a genetic Wild West, *nature news* (10/2020), [go.nature.com/38cVB7q](https://go.nature.com/38cVB7q) (Zugriff: 03.01.2021).

Betrieb, in dem Therapie und Optimierung (Enhancement) immer mehr verschwimmen. Ab wann wird noch geheilt, wann schon optimiert? Hat der chinesische Forscher He Jiankui, der mit der Genschere CRISPR/Cas9<sup>5</sup> illegal die erste Genmutation in Embryonen einbaute, die vor dem HI-Virus schützen sollte, die Kinder von einer Krankheit geheilt, die sie nie hatten? Oder doch optimiert? Was, wenn die irgendwann wohl genauer werdenden Ergebnisse von Studien, die Eigenschaften und keine Krankheiten erforschen, für Genveränderungen herangezogen werden?

Es ist dystopisch zu glauben, dass uns eine genveränderte, auf Optimierung ausgerichtete Zukunft erwartet, und zugleich naiv zu denken, dass es auf keinen Fall so kommen wird. Bereits das 20. Jahrhundert war von Optimierungsfantasien und eugenischen, biopolitischen Maßnahmen, die das Ziel eines verbesserten politischen Körpers hatten, durchzogen. Heutige genverändernde Maßnahmen, die etwa von Transhumanist\_innen als nächste evolutionäre Stufe des Menschen angesehen werden, sind dabei nicht neu, funktionieren allerdings nach einer anderen Logik.

Die Transhumanist\_innen sind dabei mit ihren hyperkapitalistischen Effizienz- und Optimierungsidealen und damit einhergehenden Perfektionsgedanken die momentan wohl radikalsten Verfechter\_innen von Enhancementverfahren. So bestehe die moralische Pflicht, nach einer künstlichen Befruchtung und einer Präimplantationsdiagnostik diejenigen befruchteten Eizellen auszuwählen, die die größte Wahrscheinlichkeit auf ein gutes Leben hätten. Genannt wird dieses Modell das *Common-Sense-Konzept des Guten*.<sup>6</sup> Dass dabei die Vorstellung von gutem Leben in höchstem Grade ideologisch aufgeladen ist, ist offensichtlich.

Natürlich verfolgen nicht all diejenigen, die nach Intelligenzgenen forschen, das Ziel der Transhumanist\_innen. Allerdings spielen solche Forschungen ebenfalls jenen genannten Perfektions- und Optimierungsgedanken in die Hände, die zwar momentan technisch noch nicht umsetzbar sind, aber immerhin den Boden für die Zukunft bereiten.



Susanne Herresthal ■

5 | Die Genschere CRISPR/Cas9 ist eine kostengünstige Methode, Gene gezielt zu entfernen und einzubauen. 2020 wurden die Entwicklerinnen Emmanuelle Charpentier und Jennifer Doudna mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet.

6 | Ein gutes Leben bedeutet in diesem Modell: „A Nicht behindert zu sein, wobei Behinderung eine kontextabhängige Eigenschaft ist. B Keine Veranlagung für geistige Erkrankungen zu besitzen. C Eine gute Gesundheit zu haben. D Starke Konzentrations-, Erinnerungs- und Empathie-Fähigkeiten zu besitzen. E Eine hohe Intelligenz.“ (Sorgner, Stefan Lorenz: Transhumanismus. Die gefährlichste Idee der Welt?, Freiburg im Breisgau 2016.)





Gesellschaft

# AKKUMULATION DURCH ENTEIGNUNG

## Über Kapital, Stadt und Herrschaft

*Die Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise treten in der Stadt besonders stark zutage. Denn wie der marxistische Geograf David Harvey gezeigt hat, sind Investitionen in die gebaute Umwelt äußerst relevant für die Reproduktion des Kapitals.*

Die Miete steigt, das Dachgeschoss wird ausgebaut und das Café von gegenüber wird zum Unverpackt-Fairtrade-Laden. In Wien mahlen die Räder der Gentrifizierung. Obwohl manche noch daran festhalten, die Stadt sei das wohnungspolitische Paradies auf Erden, so ist trotzdem kaum bestreitbar, dass sich auch hier Prozesse der Verdrängung und sozialen Segregation beobachten lassen. Wer jedoch Gentrifizierung mit dem Zuzug anderer Milieus erklärt, greift zu kurz. Die Hipster sind nicht schuld an der Verdrängung. Diese und ähnliche Prozesse sind in den Städten ein weltweit beobachtbares Krisenphänomen, gerade weil sie Indikatoren systemimmanenter Widersprüche des Kapitalismus sind. Die engen Zusammenhänge zwischen kapitalistischer Produktionsweise und städtischen Entwicklungsprozessen erforscht David Harvey unter der Bezeichnung *Urbanisierung des Kapitals*.<sup>1</sup> Der marxistische Geograf hat sich umfassend mit den Veränderungen der kapitalistischen Produktionsweise und deren Auswirkungen auf räumliche Konfigurationen beschäftigt. Wenn wir die Zusammenhänge von Ohnmacht, Raum und Herrschaft verstehen wollen, lohnt es, auf fortlaufende Entwicklungstendenzen des Kapitalismus zu schauen. Hinter den Renovierungen von Häuserfassaden stecken tektonische Verschiebungen der Kapitalakkumulation. Um diese besser zu verstehen, bietet uns Harvey einen nach wie vor überzeugenden Zugang.

### Eine neue alte Akkumulationsstrategie

Wohnen hat insbesondere seit den 1970er- bis 80er-Jahren einen immer stärker werdenden Warencharakter erhalten. In dieser Zeit löste ein immer aggressiver auftretender Neoliberalismus den keynesianischen Wohlfahrtsstaat ab.<sup>2</sup> Folgen waren unter anderem die Liberalisierung des Wohnungsmarktes und weitreichende Privatisierungsprozesse von staatlichen oder staatlich geförderten Einrichtungen. Auch in Österreich hinterließ diese Entwicklung in den letzten Jahrzehnten Spuren, die sich beispielsweise in der Aufhebung der Zweckbindung der Wohnbausteuer oder der stark abnehmenden kommunalen Bautätigkeit bemerkbar machen.<sup>3</sup> Harvey zeigt in seinem Werk *Der neue Imperialismus*, wie die in den 70er-Jahren beginnende Neoliberalisierung mit einer grundlegenden Verschiebung von Akkumulationsstrategien zusammenhängt.<sup>4</sup> Diese erklärt er mit dem Aufkommen von chronischen Überakkumulationskrisen:

Überschüssiges Kapital findet keine profitable Möglichkeit zur Reinvestierung und läuft demnach Gefahr, der Entwertung ausgesetzt zu sein. Krisen<sup>5</sup> sind so programmiert: Denn wie Marx schon in seinem Hauptwerk *Das Kapital* gezeigt hat, muss Kapital sich fortlaufend verwerten, um nicht an Wert zu verlieren.<sup>6</sup> Die Privatisierungswellen von staatlichem Eigentum in den 70er- und 80er-Jahren können daher als ein Versuch betrachtet werden, die fortlaufende Zirkulation von Kapital zu ermöglichen. Denn die geografische Expansion und räumliche Umstrukturierung können Lösungen sein, das überakkumulierte Kapital zu absorbieren. Im großen Stil wurde so soziales Eigentum<sup>7</sup> regelrecht enteignet, Unternehmen übernahmen öffentliche Einrichtungen, Immobilien oder Infrastruktur zu Spottpreisen oder gar kostenlos. Um diese Vorgänge zu theoretisieren, bezieht sich Harvey auf Marx' Begriff der „ursprünglichen Akkumulation“, mit welchem dieser den historischen Entstehungsprozess des Kapitalismus beschreibt. Marx schildert hier die Entstehung von Privateigentum und Lohnarbeit durch die gewaltvolle Trennung der Produzent\_innen von ihren Produktionsmitteln.<sup>8</sup> Harvey erweitert den Begriff der ursprünglichen Akkumulation, versteht ihn also nicht als bloß historischen, sondern andauernden Prozess. Vorgänge, wie die Privatisierung von Boden, Immobilien oder Infrastruktur, können als fortlaufende ursprüngliche Akkumulation verstanden werden, Harvey nennt sie „Akkumulation durch Enteignung“.<sup>9,10</sup>

Das heißt, der Kapitalismus produziert und akkumuliert nicht nur in den üblichen Vertragsformen des Marktes, sondern enteignet auch gerne mal ohne jegliche Entschädigung.<sup>11</sup> Kurz gesagt: Nur durch die fortlaufende Produktion von einem Innen und einem Außen kann der Kapitalismus sich am Leben halten. Harveys These lautet nun, dass die erwähnten Überakkumulationskrisen zu einer Verschiebung der Akkumulationsstrategie führen. Um der Überakkumulation zu begegnen, wird seit der Neoliberalisierung zunehmend auf „Akkumulation durch Enteignung“ anstelle der klassischen Mehrwertproduktion gesetzt. Immer mehr ist das Kapital auf die Aneignung eines Äußerlichen angewiesen.

01 | Vgl.: Wiegand, Felix: David Harvey – Die Urbanisierung des Kapitals, in: Belina, Bernd / Neumann, Matthias / Strüver, Anke (Hg.): Handbuch kritische Stadtgeographie. 3. korrigierte und erweiterte Auflage. Münster 2018, Westfälisches Dampfboot, S. 31–36.

02 | Heeg, Susanne: Wohnen im Kapitalismus: Wer muss draußen bleiben? In: Stumpfe, Wolfer (Hg.): Wir Kapitalisten. Bonn 2020, Bundeszentrale für politische Bildung/bpb (Zeitbilder), S. 90–93.

03 | Vgl.: Dlabaja, Cornelia: Abschottung von oben – die Hierarchisierung der Stadt. In: Handbuch Reichtum: Neue Erkenntnisse aus der Ungleichheitsforschung. Wien, Bozen 2017, Studienverlag GmbH, S. 436.

04 | Harvey, David: Der neue Imperialismus. Hamburg 2005, VSA-Verlag.

05 | In diesem Fall bedeutet eine Krise die Insolvenz von Unternehmen und massenhafte Arbeitslosigkeit (vgl.: Wiegand, David Harvey, S. 32).

06 | Marx-Engels-Werke 23: Marx, Karl: Das Kapital, Band 1. Kritik der politischen Ökonomie. 21. Aufl., unveränd. Nachdr. der 1. Aufl. 1962. Berlin 2005[1867], Dietz, S. 50–85.

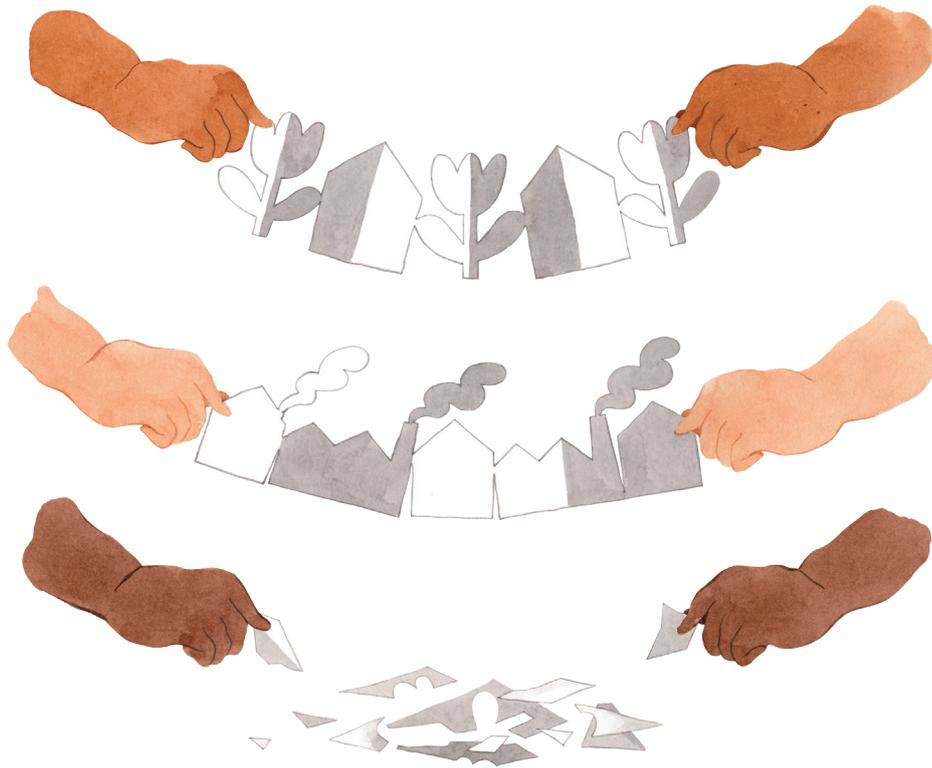
07 | Mit sozialem Eigentum ist hier jegliche Eigentumsform gemeint, die noch nicht kapitalisiert ist, deren Zweckbestimmung also nicht im Profit gründet.

08 | Vgl. Marx: Das Kapital, Band 1, S. 741–789.

09 | Harvey bezieht sich auch auf Rosa Luxemburg, welche das Phänomen als „Doppelcharakter der kapitalistischen Akkumulation“ bezeichnete, womit sie einerseits die ‚klassische‘ Akkumulation von Mehrwert in den Produktionsstätten meinte und andererseits die brutale An- und Enteignung von nicht kapitalisierten Sphären (vgl.: Luxemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus, in: Gesammelte Werke. Band 5. Ökonomische Schriften. 4. Aufl. Berlin 1990[1913], Dietz Verlag, S. 398).

10 | Harvey, David: Räume der Neoliberalisierung. Zur Theorie der ungleichen Entwicklung. Hamburg 2007, VSA-Verlag, S. 45.

11 | Andere Beispiele für „Akkumulation durch Enteignung“ (in anderen, ähnlichen Theorien auch „Landnahme“ genannt) sind: imperialistische Aneignungsprozesse, Landraub, patriarchal strukturierte Hausarbeit usw.



### Die gebaute Umwelt – Ausdruck einer Herrschaftsform

Herrschaft und Raum stehen in einem wechselseitigen Verhältnis: Im Raum der Stadt, der gebauten Umwelt, materialisieren sich gesellschaftliche Beziehungen, also Herrschaftsverhältnisse, gleichzeitig reproduzieren und festigen urbane Strukturen diese. Die Stadt ist also auch ein Abbild der abstrakten Herrschaft des Kapitalverhältnisses. Wie bereits erwähnt, spielt die Stadt für die Veränderungen der Akkumulationsform eine besondere Rolle. In der gebauten Umwelt<sup>12</sup> kann das überschüssige Kapital nämlich besonders gut absorbiert und so temporär die Entwertungskrise vermieden werden. Boden, Immobilien und Infrastruktur bieten die Möglichkeit, Kapital räumlich und zeitlich zu binden und zu einem späteren Zeitpunkt ertragreiche Gewinne auszuschütten. Harvey nennt diese Vorgänge deshalb „spatio-temporal fix“.<sup>13</sup> Kapital wird physisch und zeitlich gebunden (also ‚fixiert‘) und entgeht so einer vorzeitigen Entwertung. Um die Objekte der gebauten Umwelt möglichst kostengünstig für Investitionen freizusetzen, bedient es sich unterschiedlichster Formen der Enteignung und Aneignung. Die Privatisierung, sprich Enteignung, von öffentlichem und sozialem Eigentum wird daher zum Kernelement des neuen Akkumulationsmodus (der „Akkumulation durch Enteignung“) und kann nach Harvey als Bestandteil des ‚Klassenkampfes von oben‘ verstanden werden. Investitionen in die gebaute Umwelt sind aber auch mit Risiken verbunden: Durch die ständige Veränderung von räumlichen Strukturen kann es schnell passieren, dass die entsprechenden Objekte nicht mehr der veränderten Umwelt entsprechen und

der Wert nicht eingelöst werden kann. Als eine Konzentration gebauter Umwelt steht die Stadt im Mittelpunkt dieser Fixierungen von Kapital und ist deshalb besonders mit den damit verbundenen Widersprüchen und Krisen konfrontiert.<sup>14</sup>

Eine Stadt wie Wien ist gerade wegen des vergleichsweise hohen Anteils an öffentlichem Wohnraum interessant für Investor\_innen, welche in der gebauten Umwelt eine rentable und sichere Absorptionsmöglichkeit für das überakkumulierte Kapital sehen. In den Bauten des öffentlichen Eigentums schlummert ein ungeheurer Wert, der nur darauf wartet, eingelöst zu werden. Sie sind sozusagen das dringend notwendige Außen, welches es sich anzueignen gilt. Und tatsächlich setzt die Stadt Wien vermehrt auf den privaten Städtebau.<sup>15</sup> Es ist jedenfalls wahrscheinlich, dass der Druck, dieses Eigentum für den privaten Wohnungsmarkt freizugeben, steigen wird. Die neue ‚Fortschrittskoalition‘ zwischen der sozialdemokratischen Partei und den neoliberalen NEOS ist so gesehen vielleicht ein weiterer Schritt des *Roten Wien*<sup>16</sup>, sich gänzlich seines Erbes zu entledigen.

Finn Göltzer ■

12 | Mit der gebauten Umwelt „(...) werden in der kritischen Stadtgeographie alle vom Menschen produzierten, physisch materiellen und unbeweglichen Elemente im Raum bezeichnet (...)“ (vgl.: Wiegand, David Harvey, S. 33).

13 | ‚Fix‘ bedeutet in diesem Kontext sowohl reparieren als auch fixieren bzw. befestigen (vgl.: Wiegand, David Harvey, S. 33).

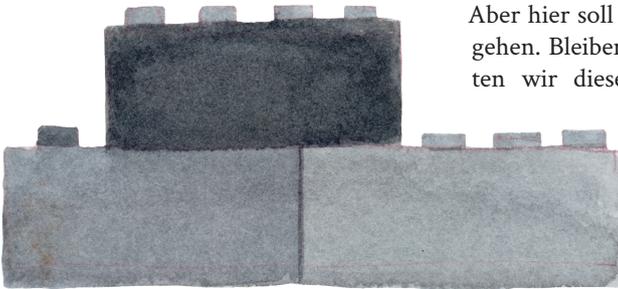
14 | Weil die Stadt Knotenpunkt von Akkumulation ist, ist sie gleichsam Zentrum von dadurch ausgelösten sozialen Konflikten und Kämpfen (vgl.: Wiegand, David Harvey, S. 31).

15 | Im Falle Wiens äußert sich die Privatisierung auf mehreren Ebenen: in privatwirtschaftlichem Städtebau, in sogenannten Public-Private-Partnership-Modellen und bei gemeinnützigen Bauträgern, welche verstärkt unter der Marktlogik operieren (vgl.: Dlabaja: Abschottung von oben – die Hierarchisierung der Stadt, S. 437–440).

16 | Unter dem ‚Roten Wien‘ versteht man gemeinhin die Zeit von 1919–1934, in der die sozialdemokratische Regierung in Wien umfangreiche Reformprojekte, unter anderem weitreichende soziale Wohnbauprojekte realisierte.

# HENRI LEFEBVRE UND DAS RECHT AUF STADT

Über die Bedeutung von Raum im Kampf gegen Kapitalismus und Klimakrise



*Das Jahr 2020 war geprägt von Krisen. Wir stecken immer noch in mehr als nur einer und wir bezieht sich dabei auf uns alle, auf die ganze Welt. Der Raum, in dem wir leben, ist bedroht. Wie können wir ihn retten?*

Die Corona-Pandemie führte letztes Jahr zu einer globalen Gesundheitskrise, die wiederum eine globale Wirtschaftskrise auslöste. Neben zahlreichen weiteren Krisen, wie jener der Demokratie oder der sogenannten Flüchtlingskrise, wird auch die Klimakrise in Zukunft die ganze Welt vor große Herausforderungen stellen. Um ihr angemessen begegnen zu können, müssen wir in vielen Bereichen umdenken – auch in unserem Verständnis von dem Raum, in dem wir leben. Denn auch in dieser Hinsicht sind unsere Probleme nicht zu übersehen. Sie zeichnen sich in Naturräumen ab, in urbanen Räumen, sogar im Weltraum, der uns umgibt und in dem mehr Müll herumfliegt, als wir uns vorstellen können. Es muss sich etwas ändern.

Manche Menschen träumen von einem Leben auf einem anderen Planeten. Anstatt sich etwas Neues zu überlegen, verschwenden sie Energie darauf zu planen, wie wir unser Leben in derselben Art und Weise an einem anderen Ort weiterführen können. Tatsächlich ist es aber unsere Aufgabe, diesen Planeten zu retten und etwas dagegen zu tun, dass der Kapitalismus – Ursache und Antrieb der genannten Krisen – langsam, aber sicher jede Sphäre unseres Lebens bestimmt. Denn spätestens seit Elon Musks Ankündigung, den Mars besiedeln zu wollen, ist klar: Wir entkommen dem Kapitalismus nicht einmal, wenn wir die Erde verlassen.

Aber hier soll es nicht um den Weltraum gehen. Bleiben wir auf der Erde. Betrachten wir diesen Raum einmal genauer.

Denn wenn wir etwas verändern wollen, müssen wir verstehen, wie wir hier gelandet sind. Beginnen wir mit dem urbanen Raum. Anstatt die gleichen Städte auf einem anderen Planeten zu errichten, müssen wir lernen, Städte völlig neu zu denken. Wir müssen verstehen, wie sie überhaupt entstanden sind und in welcher Beziehung wir zu ihnen stehen. Denn Raum ist nicht neutral, kein leerer immer da gewesener Behälter, den wir füllen, sondern er wird von uns produziert. Deshalb hat er eine Geschichte. Und alles, was eine Geschichte hat, ist veränderbar. Möchten wir unser Leben ändern, müssen wir den Raum, in dem es stattfindet, ändern.

Der französische Philosoph Henri Lefebvre hat uns bereits in den 1970er Jahren eine gute Grundlage dafür gegeben. Er beschrieb Raum als gesellschaftliches Produkt und schuf dadurch ein neues Verständnis der Beziehung zwischen Raum, Gesellschaft und Produktion.<sup>1</sup> Raum ist nach Lefebvre etwas, das durch Produktionsverhältnisse und die darin eingebundenen Subjekte hergestellt wird und somit historisch veränderbar ist. Die Gesellschaft existiert in diesem Raum und formt ihn, während sie wiederum von ihm geformt wird. Die Produktion des Raumes muss als eine Handlung verstanden werden, die verschiedene Möglichkeiten birgt: entweder Widerstand oder affirmative Reproduktion der Verhältnisse. Hierbei ist es wichtig zu verstehen, dass wir diese unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten haben. Lefebvre versteht Raum als konstitutives Element unterschiedlicher Gesellschaftsformen. Jede neue politisch-gesellschaftliche Macht erschafft ihre eigene, ganz spezifische Variante.

Somit sind Ideologie und Raum miteinander verknüpft: Wie wir Raum verstehen, hängt damit zusammen, wie wir die Welt verstehen. Genauso wie das Alltagsleben ist heute auch dessen Ort – der soziale Raum – der kapitalistischen Ordnung unterworfen. Kein Wunder, dass Großstädte überall gleich aussehen, mit den immer gleichen Einkaufsstraßen in der Innenstadt, den immer gleich aussehenden Vorstädten und den oft völlig austauschbaren Hochhäusern.

Städte dienen dem Fortbestand des Kapitalismus. Es geht nicht um ein gutes Leben aller Menschen, sondern in erster Linie um Kapitalakkumulation. Deshalb sind Mega-Projekte bei Architekt\_innen und Entscheidungsträger\_innen so beliebt. Die Stadt im Kapitalismus ist für das Kapital gebaut, jahrhundertlang durch männlich dominierte Architektur gewachsen und geprägt durch phallische Hochhaus-Projekte, die jede Subjektivität und Kreativität vernichten. In Wien wird zum Beispiel eine neue riesige Event-Arena geplant, ironischerweise in Neu-Marx.<sup>2</sup> Auch der bereits mehrere Jahre andauernde Streit um das Hochhausprojekt am Heumarkt ist bezeichnend für aktuelle Stadtplanung und die Interessen, die dabei verfolgt werden. Auch wenn die Planer\_innen des Heumarkt-Projekts das Image eines konsumfreien Ortes der Begegnung und Freude schaffen möchten, handelt es sich in Wirklichkeit um ein riesiges Hotel, ein Kongresszentrum, Fitness- und Spa-Anlagen. Der Hochhausentwurf mit dringend benötigtem neuem Wohnraum wurde wieder verworfen.<sup>3</sup> Dass dieses Projekt Wien den Weltkulturerbe-Status kosten könnte, sollte die Kritiker\_innen des Projekts nicht mehr ärgern als der Fakt, dass wieder einmal versäumt wurde, den Bedürfnissen der Menschen gerecht zu werden.

Stadtplanung und Architektur programmieren unser Alltagsleben. Wie wir uns im Raum und durch den Raum bewe-

<sup>1</sup> | Material zu: Henri Lefebvre, Die Produktion des Raums. An Architektur 1, 2002. [bit.ly/2XL08aU](https://bit.ly/2XL08aU) (letzter Zugriff: 15.01.2021).

<sup>2</sup> | Krutzler, David: Siegerentwurf aus Wien für 20.000 Zuschauer fassende Eventarena in Neu Marx. [DerStandard.at, 15.12.2020. bit.ly/3qthohp](https://DerStandard.at, 15.12.2020. bit.ly/3qthohp) (letzter Zugriff: 15.01.2021).

<sup>3</sup> | Rachbauer, Stefanie; Bauer, Anna-Maria: Heumarkt: Wohnturm ist komplett abgesagt, Hotel wird höher. [Kurier.at, 20.12.2019. bit.ly/2XGD3WU](https://Kurier.at, 20.12.2019. bit.ly/2XGD3WU) (letzter Zugriff: 15.01.2021).

gen, wird durch Architektur und Stadtplanung gelenkt. Die Trennung von Arbeitsplatz und Wohnung, die Organisation von privatem und öffentlichem Verkehr, die Platzierung von Geschäften und Lokalen, all das entscheidet darüber, wie unser Alltag in der Stadt aussieht. Unser Leben ist hauptsächlich auf Arbeit, Konsum und Wohnen ausgerichtet. Dabei wird der Aspekt Wohnen ziemlich vernachlässigt. Aber was machen eigentlich Menschen, die weder arbeiten noch konsumieren oder wohnen in der Stadt? Wenn es nach vielen Architekt\_innen und Stadtplaner\_innen ginge: gar nichts, schnell weg mit ihnen! Sogenannte defensive oder auch abwehrende Architektur ist mittlerweile zu einem weltweiten Phänomen geworden. Wir kennen die Sitzbänke mit einer Armlehne in der Mitte, die verhindert, dass man darauf liegen kann, oder die zu weit voneinander entfernten festgeschraubten Stühle am Straßenrand, auf die sich kaum jemand setzt. Vielleicht haben wir uns auch schon einmal gefragt, warum an manchen Orten der Stadt, etwa den schönen Grünflächen am Maria-Theresien-Platz, von irgendwoher klassische Musik ertönt und Mozarts *Kleine Nachtmusik* sich schon zum fünften Mal wiederholt. Ist es vielleicht für die Tourist\_innen gedacht? Nein, die Musik soll Gruppen von Jugendlichen, Drogensüchtige oder Obdachlose vertreiben. Das sind diskriminierende Maßnahmen, die keinen anderen Zweck verfolgen, als unerwünschte Gruppen aus der Stadt zu verdrängen.

Lefebvre plädierte für ein Recht auf Stadt. Alle Menschen hätten ein Recht auf ein gutes Leben und niemand solle aus dem urbanen Raum ausgegrenzt werden. Dieser Aufruf inspirierte internationale „Recht auf Stadt“-Bewegungen, die sich darum bemühen, sich entgegen der kapitalistischen Logik den Raum zurückzunehmen, der ihnen zusteht. Diese Bewegungen bildeten sich teilweise in stadtpolitischen oder akademisch-planerischen Kontexten und blieben eher klein. Trotzdem zeigen sie, dass Widerstand möglich ist – auch internationaler. Raum ist politisch, er hat

direkten Einfluss auf unser Leben. Das Gute daran ist, dass auch wir Einfluss auf den Raum haben.

Aber Lefebvre hat nicht nur über urbanen Raum geschrieben. Er hat sich auch Gedanken zu einem anderen, umfassenderen Raum gemacht: unserer Umwelt. Er stellte fest, dass in der Vergangenheit Waren selbst knapp, aber reichlich Ressourcen vorhanden waren. Das hat sich bald umgedreht: Heute gibt es im Gegensatz dazu einen Überfluss an Waren, aber unsere natürlichen Ressourcen werden knapp. Das ist laut Lefebvre der Kern des Problems. Die kapitalistische Industrialisierung hat die Natur zerstört und ersetzt diese mit einer „zweiten Natur“ – der konkreten materiellen Welt der organisierten Gesellschaft. Eine bedeutende Erkenntnis für die Umweltbewegung. Hätte er am 10. Dezember 2020 die Zeitungen lesen können, würde er sich in diesem Gedanken bestätigt fühlen. Denn da hieß es: „Ein historischer Punkt ist erreicht. Alles Künstliche überwiegt erstmals die Gesamtheit des Lebens auf der Welt.“<sup>4</sup> Wenn wir es bereits geschafft haben, die Welt derart zu verändern, dann besteht auch die Hoffnung, dies erneut auf konstruktive Art und Weise zu tun. Anstatt unsere Probleme auf den Mars zu verlegen, könnten wir endlich damit beginnen.

Nadja Etinski ■

4 | Masseverschiebung. Alles Künstliche überwiegt erstmals die Gesamtheit des Lebens auf der Erde. DerStandard.at, 10.12.2020. [bit.ly/3nPSkiN](https://bit.ly/3nPSkiN) (letzter Zugriff: 15.01.2021).



Architektur für den wehrhaften Volkskörper:

## SOZIALER WOHNUNGSBAU IM NATIONALSOZIALISMUS



*Das Architektur für die Nationalsozialist\_innen einen großen ideologischen Stellenwert hatte – Hitler bezeichnete sie auch als „Das Wort aus Stein“<sup>1</sup> –, ist bekannt. Was hieß das für den Wohnungsbau in den Städten?*

In den fünf sogenannten ‚Führerstädten‘ – Berlin, München, Hamburg, Nürnberg und Linz – waren ab 1937 umfassende Neugestaltungspläne vorgesehen. In diesen spielten Städte-, Staats- und Parteiarchitektur zwar die Hauptrolle, allerdings sahen sich die nationalsozialistischen Baumeister mit einer unbequemen Tatsache konfrontiert: Es gibt keine Stadt ohne Menschen und diese Menschen müssen wohnen und wenn sie es bereits tun, dann oft auf engstem Raum und gerade dort, wo die Achse oder die Parteizentrale hinsoll. Soziale Wohnbauanlagen, also großflächige Wohngebiete bestehend aus mehrgeschossigen Häusern mit für Angestellte und Arbeiter\_innen leistbaren Mietwohnun-

gen, mussten ebenfalls her – nicht nur, weil abzusehen war, dass die Wohnungsnot durch Abrisse für die Repräsentativbauten verschärft werden würde: Das Wohnungsbauprogramm war eine ausgesprochen wichtige ideologische Waffe. Eine prekäre Wohnsituation galt als schädlich für die Moral und musste somit vom Staat gehoben werden, zudem sollte der Arbeiter sein Klassenbewusstsein ablegen und sich über ein Stück Boden mit Heimat und Staat verbinden. Der Preis des Eigenheims war somit „Fleiß, (...) Opferwillen, Gebärfreudigkeit und bedingungslose Unterwerfung unter das Ideal der Volksgemeinschaft“.<sup>2</sup> Der Umstand, dass die Wohnstätten in der Praxis oft an Parteifunktionäre und später an ‚kriegswichtige Berufsgruppen‘ gingen, war aus propagandistischer Perspektive irrelevant.<sup>3</sup>

Dass der Wohnungsbau jenseits der Propaganda eine untergeordnete Rolle für die Nationalsozialisten spielte und weit hinter seinen Versprechungen zurückblieb, wird wenig überraschen. Die architektonische Praxis und Planung war von Machtkämpfen,<sup>4</sup> undurchsichtigen und teilweise konkurrierenden bürokratischen Strukturen geprägt und musste sich – wie alle Aspekte der Gesellschaft – dem totalen Krieg unterordnen: Der Großteil der Wohnbauvorhaben wurde niemals umgesetzt, der Wohnungsnot konnte nicht einmal die großangelegte Enteignung jüdischen Besitzes entgegenwirken.<sup>5</sup>

### Von dem ländlichen Siedlungsbau zur urbanen Geschosswohnung

Wer sich bereits mit nationalsozialistischer (Wohnungs-)Architektur befasst hat, wird vermutlich mit dem Ideal des Kleinsiedlungsbaus eher vertraut sein als mit den sozialen Wohnbauanlagen. Bis 1936 machten vielgeschossige Mietshäuser unter 10 Prozent des Bauvolumens aus, da sie von den meisten Förderungen ausgeschlossen waren.<sup>6</sup> Die Wende brachte der sogenannte ‚Volkswohnungs-Erlass‘ im Sommer 1935: Er stellte 35 Mio. RM für „billigste Mietwohnungen in ein- oder mehrgeschossigen Häusern“ für „Bevölkerungskreise insbesondere der großen Städte, die nicht siedeln können oder wollen“, zur Verfügung.<sup>7</sup> Trotz eines ergänzenden Erlasses, dass auch die ‚Volkswohnungen‘ möglichst als Einfamilienhäuser errichtet werden sollten, wurden zwei Drittel im Geschosswohnbau erbaut. Im Gegensatz zu den Siedlungen gab es für diese Wohnungen kein voraussetzungsreiches Zulassungsverfahren, sondern sie waren als

02 | Schickel, Gabriele: Siedlungen und Luftschutz. „Siedeln heißt nicht bauen, sondern viel mehr.“, in: Winfried Nerdinger (Hg.): Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933–1945, München 1993, S. 252–264.

03 | Petsch, Joachim: Baukunst und Stadtplanung im Dritten Reich. Herleitung, Bestandsaufnahme, Entwicklung, Nachfolge, München 1976.

04 | Am notorischsten ist wohl die von Hitler selbst befeuerte Konkurrenz zwischen dem Generalbaurath Hermann Giesler in München und dem Generalbauinspektor Albert Speer in Berlin – eine *Neue Südstadt* in Berlin geht der *Neuen Südstadt* in München sogar voraus.

05 | Bereits Ende 1938 legte Speer dem Stadtplanungsamt ein Dokument vor, das erwirkte, dass Wohnraum durch zwangsweise Ausmietung von jüdischen Familien und Geschäften freigemacht wurde. Die Enteigneten sollten in „Kleinwohnungen“ untergebracht werden – gemeint waren Ghettos. Reichhardt, Hans / Schäche, Wolfgang: Von Berlin nach Germania. Über die Zerstörung der „Reichshauptstadt“ durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen, Berlin 1998.

06 | Harlander, Tilman: Zwischen Heimstätte und Wohnmaschine. Wohnungsbau und Wohnungspolitik in der Zeit des Nationalsozialismus, Basel 1995.

07 | Seldte Franz, 1935, in: Baugilde (Berlin), Heft Nr. 16 1935, S. 524, zitiert nach: Wehsmann 1998, S. 68.

01 | Adolf Hitler, zitiert nach Wehsmann, Helmut: Bauen unterm Hakenkreuz. Architektur des Untergangs. Wien 1998, S. 19.

günstige Alternative für kinderreiche Familien in ‚Elendswohnungen‘ gedacht – auch in Antizipation der zunehmenden Bewegung in die Städte im Zuge der Aufrüstung der Kriegsindustrie. Dieser paradigmatische Shift hatte also vor allem pragmatische Gründe, zeigte aber nur begrenzt Wirkung: Zwischen 1933 und 1939 entstanden lediglich 150.000 Volkswohnungen (und 83.000 Kleinsiedlerstellen). Der Fehlbedarf stand 1939 bei etwa 2,5 Millionen Wohnungen und wuchs rapide an.<sup>9</sup>

Die Ressourcenknappheit der Kriegswirtschaft setzte dem Wohnungsbau ein Ende: Im November 1939 erfolgte der Baustopp aller nicht kriegswichtigen Bauten, ein Jahr später verschob ein ‚Führererlass‘ den sozialen Wohnungsbau auf die Zeit nach einem erfolgreich gewonnenen Krieg. Der Bauplanung selbst tat das keinen Abbruch, im Gegenteil: Je unmöglicher das tatsächliche Bauen aufgrund des Krieges wurde, desto mehr nahmen gigantische Wohnbauplanungen ohne Aussicht auf Realisierung zu.

### Während des Krieges ist auch nach dem Krieg vor dem Krieg

Obwohl die beschriebenen Entwicklungen auf der Tatsache basierten, dass alle verfügbaren Ressourcen in den Krieg flossen, wurden sie offiziell als Maßnahme für die Gesundheit des ‚Volkkörpers‘ propagiert: Durch Geburtenzuwachs sollte „die Lücke geschlossen werden, die der Krieg dem Volkkörper geschlagen hat“. Deshalb musste der „neue deutsche Wohnungsbau in der Zukunft den Voraussetzungen für ein gesundes Leben kinderreicher Familien entsprechen.“<sup>10</sup>

Um das staatliche Budget aber nicht übermäßig zu belasten, sollte die Herstellung der Wohnungen durch Normung und Typisierung verbilligt werden. Darüber hinaus sollten Erfahrungen aus dem Luftkrieg in die Planung mit einfließen. Eine Vorstellung darüber, wie das ausgesehen hätte, vermitteln die Versuchsbauten an der Prinzregentenstraße 99–111 in München: Die Häuserzeile, gesäumt von zwei Lufthochschutzbunkern, die stilistisch an die Wohnfassaden angepasst sind, wirft Fragen auf. Sie ist ein Prototyp für die ab 1939 im Südosten Münchens geplante *Neue Südstadt*. Diese sollte bis zu 20.000 geräumige Sozialwohnungen fassen, von denen jeweils ein Luftschutzraum (in Friedenszeiten zur Speisekammer umfunktioniert) direkt erreichbar sein sollte. Dieser Plan wurde zwar nie umgesetzt, zeigt aber gemeinsam mit der Tatsache, dass die Versuchsbauten noch im Krieg begonnen wurden, wie ernst es den Nazis war, die „Volksgemeinschaft als dauerhaft militarisierte und kriegsbereite Gesellschaft zu organisieren“.<sup>11</sup>

Der rationalisierte Bau fand seinen größten Einsatz während der sogenannten ‚Behelfsheimaktion‘, durch die ab 1941 Not-

unterkünfte für die vom Luftkrieg betroffene Zielbevölkerung geschaffen werden sollten. Es gab jetzt nur noch einen einzigen ‚Kriegseinheitstyp‘, für die „Massenfertigung aller Bauteile und in der Folge des ganzen Hauses“<sup>12</sup> waren KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene zuständig. Dies war der einzige Aspekt, in dem die Nationalsozialisten ihren ursprünglichen Bauvorhaben treu blieben, denn auch nach dem nie verwirklichten Endsieg hätten wandernde Arbeitssklaven die gigantischen Bauvorhaben ausführen sollen. Neben den Architekten, die von der Entnazifizierung größtenteils völlig unbehelligt munter weiterbauten, und der Anwendung der typisierten Bauweise in der Nachkriegszeit stellt die ‚Behelfsheimaktion‘ eine weitere Kontinuität des nationalsozialistischen Wohnungsbaus in der Gegenwart dar: Viele der Heime haben entgegen ihrer Bestimmung als temporäre Bausubstanz den Krieg überdauert, ihr Ursprung ist dabei meistens in Vergessenheit geraten.<sup>13</sup>

### Erinnern, aber wie?

Der Umgang mit NS-Architektur und ihren Zeugnissen ist komplex und mal mehr, mal weniger ausgeprägt, wie sich in München, Hitlers ‚Hauptstadt der Bewegung‘, sehen lässt. So befindet sich in der ehemaligen NSDAP-Parteizentrale heute das NS-Dokumentationszentrum. Die architektonischen Pendant ‚Führerbau‘ und ‚Verwaltungsbau der NSDAP‘ wurden dagegen zu Hochschulgebäuden umfunktioniert. Während das *Zentralinstitut für Kunstgeschichte* der Geschichte letzteren Gebäudes wenigstens einen ganzen Unterpunkt auf seiner Webseite widmet, beschränkt die *Hochschule für Musik und Theater* diese Information auf einen Nebensatz. Spaziert man die Versuchsbauten an der Prinzregentenstraße entlang, sticht vor allem der weiße Anstrich eines der Bunker ins Auge. Dieser geht zurück auf eine vorübergehende Nutzung als Galerie für zeitgenössische Kunst. Inzwischen sind die Bunker für die Öffentlichkeit geschlossen. In den Wohnungen zwischen ihnen wohnen Familien, im Erdgeschoss befinden sich kleine Geschäfte. Es ist unklar, welchen Reim sich die Anwohner\_innen auf die Bunkertürme machen. Auf archivierten Immobilienanzeigen der Adresse findet man das Baujahr 1971. Eine Gedenkplakette habe ich bei meinem Besuch 2019 vergeblich gesucht.

Ines Julia ■

08 | Z. B. Petsch 1976.

09 | Harlander 1995.

10 | Hitler, Adolf: Das Grundgesetz des sozialen Wohnungsbaues. Der Erlaß des Führers, abgedruckt in: Deutsche Bauzeitung 48, 74. Jahrgang, 1940, in: Tilman Harlander / Gerhard Fehl (Hg.): Hitlers Sozialer Wohnungsbau 1940–1945. Wohnungspolitik, Baugestaltung und Siedlungsplanung, S. 131–132. 1986.

11 | Nerding, Winfried (Hg.): Ort und Erinnerung. Nationalsozialismus in München, Salzburg/München 2006, S. 188.

12 | Schönbein, Hans: Der Kriegseinheitstyp für den Wohnungsbau, in: Der Wohnungsbau in Deutschland 13/14, 3. Jahrgang, 1943, S. 231–233, in: Harlander, Tilman / Fehl, Gerhard Sozialer Wohnungsbau (Hg.)

13 | Weichmann 1998.

# BARRIEREFREI INS STADION?

Die Perspektive eines inklusiven Fanclubs



Fußball ist in vielen Ländern Volkssport Nummer eins. Insbesondere der Profifußball erfreut sich großer Beliebtheit und wird in der Regel von tausenden Fans in den Stadien live mitverfolgt, selbst wenn dies derzeit pandemiebedingt nicht möglich ist. Grundsätzlich nehmen auch immer mehr Fans mit einer Behinderung am Erlebnis Stadionbesuch teil. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) im Jahr 2009 in den deutschsprachigen Ländern Inklusion<sup>1</sup> als Menschenrecht festgeschrieben wurde. Folglich haben immer mehr Vereine in den letzten Jahren Wert auf den Ausbau barrierearmer Strukturen in den Stadien gelegt und diese schrittweise etablieren können. Welche Rolle barrierefreie Räume für Fans mit einer Behinderung tatsächlich spielen, wird in diesem Beitrag aus Sicht eines inklusiven Fanclubs vorgestellt.

## Kurzvorstellung des Fanclubs *EFC Adleraugen*

Im Fanclub *EFC Adleraugen* begegnen sich Fußballfans mit und ohne Behinderung, um gemeinsam ihren Lieblingsverein zu unterstützen. Der seit 2011 bestehende Fanclub hat sich zum Ziel gesetzt, allen interessierten Fans und Freunden von Eintracht Frankfurt einen barrierefreien Zugang zum Erlebnis Fußball zu ermöglichen. Spezialisiert hat sich die Initiative der gemein-

nützigen Organisation *3 Punkte für meinen Verein e. V.* ursprünglich auf die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit einer Sehbehinderung. Zu den Kernaktivitäten der 70 Mitglieder mit und ohne Handicap gehören die eigenständige Organisation von gemeinsamen Stadionbesuchen der Heim- und Auswärtsspiele von Eintracht Frankfurt. Aber auch andere kontaktfördernde Aktivitäten wie z. B. regelmäßig stattfindende Stammtischtreffen haben sich etabliert.

## Räumliche Barrierefreiheit beim Stadionbesuch

Das Leitprinzip der Barrierefreiheit umfasst nicht nur die bauliche Umwelt, die den Betroffenen den physischen Zugang zu barrierefreien Gebäuden ermöglicht. Barrierefreiheit zielt im Sinne der UN-BRK auch auf die Anpassung aller gesellschaftlichen Strukturen an die Bedürfnisse aller Mitglieder einer Gesellschaft ab. Eine positive Einstellung gegenüber Heterogenität gilt als Grundvoraussetzung für eine inklusive Gesellschaft; fehlt sie, kann dies geistige Barrieren aufbauen. Neben der Überwindung von technischen bzw. räumlichen Barrieren (z. B. rollstuhl- und sehbehindertengerechte Plätze im Stadion) geht es vor allem darum, gesellschaftliche Denkweisen inklusiv zu gestalten. Nimmt man nun die räumliche Barrierefreiheit in den Blick, so sind bei einem Stadionbesuch viele Aspekte zu berücksichtigen. Dazu gehört nicht nur die Barrierefreiheit im Stadion selbst, sondern auch das Stadionumfeld inklusive der An- und

1 | 3 Punkte für meinen Verein e.V.: Was ist Inklusion? [bit.ly/2LQbA1J](https://bit.ly/2LQbA1J) (Zugriff: 21.12.2020).

Abreisemöglichkeiten. Der Online-Stadionführer *Barrierefrei ins Stadion*<sup>2</sup> ist ein besonders empfehlenswertes Online-Angebot für Fans mit Beeinträchtigungen. Auf der Webseite werden für jeden Verein wichtige Informationen (zum Beispiel Lage und Zugang zu Behindertenplätzen, behindertengerechte Toiletten, Hörservice für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung) bereitgestellt. Hilfreich für sehbeeinträchtigte Fans sind z. B. eine taktil erfassbare und visuell kontrastierende Wegeführung innerhalb und außerhalb des Stadions. Somit können blinde Fans sich mit Hilfe ihres Langstocks orientieren, die visuellen Kontraste sind dagegen für Fans mit einer Seheinschränkung hilfreich. Bei der Fortbewegung innerhalb des Stadions ist gerade bei Fans im Rollstuhl auf Rampen und Aufzüge zu achten, die im Idealfall durch eine entsprechende Beschilderung ausgewiesen werden. Auch eine bestimmte Anzahl barrierefreier Toiletten sollte in jedem Stadion vorhanden sein. Dabei ist auch bei der Beschilderung auf barrierefreie Formate zurückzugreifen (z. B. visueller Kontrast, zusätzliche Beschilderung in Brailleschrift). Auch viele Zuschauerbereiche sind mittlerweile barrierefrei zugänglich und orientieren sich teilweise an den individuellen Bedürfnissen der Fans. Im Stadion von Eintracht Frankfurt – und in vielen anderen Stadien – gibt es spezielle Plätze für Rollstuhlnutzer, für gehörlose und schwerhörige Fans sowie für blinde beziehungsweise sehbeeinträchtigte Fans. Der gemeinsame Besuch von Spielen des Bundesligavereins Eintracht Frankfurt stellt auch für den Fanclub *EFC Adleraugen* die wichtigste Aktivität dar. Für die blinden und sehbehinderten Fußballfans bedeutet dies allerdings, dass sie auf einen speziellen Audio-Kommentar von ausgebildeten Kommentator\_innen im Stadion angewiesen sind. Es sind jedoch nur begrenzt Sitzplätze mit Kopfhörereinrichtung in den Bundesligastadien vorhanden (in der Regel 15 bis 30 Sitzplätze pro Spiel). Die Nachfrage nach diesen Eintrittskarten überschreitet im Normalfall das Angebot des Vereins. Aufgrund ihrer Sehschädigung und teilweise weiterer Beeinträchtigungen sind die Fans des Fanclubs zudem häufig in ihrer Mobilität eingeschränkt, was die Wahrnehmung von Freizeitangeboten ohne fremde Unterstützung (durch persönliche Assistenz) erschwert. Viele Fans sind somit bei der An- und Abreise zum Stadion auf die Unterstützung von Begleitpersonen angewiesen, etwa in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Aufgrund der Corona-Pandemie können allerdings derzeit die Fußballfans keine Spiele ihrer Mannschaft im Stadion mitverfolgen. Hier wird alternativ von Seiten vieler Vereine ein Livestream mit einem sehbehinderten-spezifischen Audiokommentar für Fußballfans mit einer Sehbeeinträchtigung angeboten. Dieser kann über mobile Endgeräte oder den Computer über das Internet empfangen werden und bietet somit in der derzeitigen Situation eine gute Alternative zum Stadionbesuch.

## Perspektiven

Zur Etablierung von inklusiven Strukturen und Praktiken hat sich der für den organisierten Sport adaptierte *Index für Inklusion*<sup>3</sup> als sehr hilfreich erwiesen. Als Grundvoraussetzung müssen zunächst Möglichkeiten des Sich-Begegns von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung in einem geeigneten Rahmen geschaffen werden. Gemeinsame Sensibilisierungsaktivitäten mit Eigenerfahrungen (z. B. Orientierungsaktivitäten von sehenden Fans in einem dunklen Raum) können dazu beitragen, das Verständnis für die Bedürfnisse der Fans mit Beeinträchtigung zu schärfen. Um die Nachhaltigkeit der Fanarbeit zu gewährleisten, liegen Entwicklungspotenziale des Fanclubs *EFC Adleraugen* in der Erweiterung der personellen Strukturen. Der Aufbau eines Netzwerks von freiwilligen Helfer\_innen ist zentral, um die regelmäßige Begleitung von blinden Fans zu den Fußballspielen ins Stadion zu ermöglichen. Ein weiterer Schwerpunkt der Weiterarbeit liegt in der Erstellung eines praxisorientierten E-Learning-Kurses<sup>4</sup> für andere Fanclubs, die sich inklusiver ausrichten möchten. Dabei werden Erfahrungen (auch aus der Perspektive der Fans mit Handicap) reflektiert und weisen auf wichtige Stellschrauben hin, die zum Gelingen eines inklusiven Fanclubs beitragen können. Zentrales Anliegen des E-Learning-Kurses ist es, die praktischen Erfahrungen weiterzutragen und damit Anregungen zu liefern, ähnliche Fanclubs auch an anderen Standorten zu initiieren.

Christopher Mihajlovic ■

3 | Deutscher Behindertensportverband (Hg.): *Index für Inklusion im und durch Sport*. Ein Wegweiser zur Förderung der Vielfalt im organisierten Sport in Deutschland. Frechen 2014.

4 | Mihajlovic, Christopher: *Fankultur inklusiv*. In: *Medienimpulse* 58 (3/2020), 21 Seiten. doi.org/10.21243/mi-03-20-23.

# EUROPA KEINE FESTUNG, ABER ...?

## Über Parzellierungen und Verschiebungen des Grenzraums Europa



### Europa keine Festung ...

Während Rassist\_innen fordern, die Grenzen der ‚Festung Europa‘ dichtzumachen, wird auf antirassistischen Demonstrationen der Ruf lauter, sie solle *brick by brick* und *wall by wall* fallen. Letzteres ist ein legitimes Anliegen, dessen Durchsetzung zwingend notwendig für ein gutes Leben für alle ist. Der Begriff ‚Festung Europa‘ war insbesondere bis 2015 ein angemessener Terminus, um die unmenschlichen Mechanismen der europäischen Grenzpolitik zu verdeutlichen: Europa – und insbesondere die Europäische Union (EU) – als Festung, von der Migrant\_innen und geflüchtete Menschen<sup>1</sup> mit nahezu allen Mitteln ferngehalten werden. Und das Mittelmeer als Burggraben, dem unzählige Menschen in ihrem Versuch, die Festung zu erreichen, zum Opfer fallen. Bis 2015 glich das Er-

1 | Mit dem Terminus ‚geflüchtete Menschen‘ soll der lexikalisch verniedlichende Begriff ‚Flüchtling‘ umgangen werden. Durch die Kombination beider Begriffe sei hervorgehoben, dass es sich jeweils um individuelle Menschen handelt, deren Fluchterfahrung eine von vielen Eigenschaften ist. Alternativ bieten sich die Begriffe ‚refugee‘ oder ‚migrant‘ an. Letzterer wird insbesondere in englischsprachigen Diskursen häufig verwendet, um nicht zwischen verschiedenen Beweggründen für Migration zu unterscheiden – und damit rassistische Differenzierungen in legitime Kriegsgeflüchtete und vermeintlich illegitime ‚Wirtschaftsflüchtlinge‘ zu bedienen. Diese Motivation ist unterstützenswert, allerdings treffen grenzpolitische Maßnahmen diejenigen Migrant\_innen, die als geflüchtet definiert werden, durchaus anders und stärker als andere. Da ebendiese Maßnahmen – und somit spezifisch geflüchtete Migrant\_innen als Betroffene – im Fokus dieses Texts stehen, soll der Begriff ‚geflüchteter Mensch‘ Verwendung finden.

reichen eines EU-Staates dem Eintritt in die Festung und das Bewegen innerhalb der Festung war im Vergleich zu heute relativ gut möglich. Durch verschiedene Entwicklungen ist der Grenzraum Europa aber seit spätestens 2016 parzelliert.

### ... aber Festungen

Nach dem ‚Sommer der Migration‘ 2015 wurden wieder verstärkt Kontrollen europäischer Binnengrenzen eingeführt. Der vorherige Grenzraum ist somit zu vielen Grenzräumen geworden – oder wie sookee es Anfang 2017 bereits fasste: „Europa keine Festung, aber Festungen.“<sup>2</sup> Das Verstärken von Kontrollen an den europäischen Binnengrenzen ist für die Situation geflüchteter Menschen von enormer Bedeutung, da durch sie eine Migration nach Westeuropa deutlich schwieriger und in den schlimmsten Fällen tödlicher wurde.

Während Parzellierung des europäischen Grenzraums nach Dezentralisierung klingt, ist für geflüchtete Menschen genau das Gegenteil der Fall. Die meisten müssen jahrelang an der EU-Außengrenze ausharren und sind an eben diesen Hotspots<sup>3</sup> gezwungenermaßen räumlich

zentralisiert. Migrationsbezogene Raumpolitik in Europa bedeutet also Abschottung und Auslagerung der geflüchteten Menschen an die Grenzen des europäischen Raums – wo ihre Belange weniger gehört werden und sie möglichst weit weg sind von den Räumen, in denen europäische Politik gemacht wird.

Die Zentralisierung an den EU-Außengrenzen hat einen medialen Fokus auf die dortige Situation zur Folge. Dies bedient zunächst das Bild der Festung Europa, des relativ homogenen, einheitlichen Grenzraums. Darüber hinaus können Rassist\_innen aus Bildern von Geflüchtetenlagern leicht ihre Metaphern von ‚einfallenden Flüchtlingsmassen‘ konstruieren. Es fördert aber auch, dass beispielsweise die rassistische Politik innerhalb von EU-Staaten und die schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen an den europäischen Binnengrenzen in den Hintergrund rücken. In den letzten Jahren konnten wir die Situation auf Lesbos medial relativ gut verfolgen, während die Lager in Bosnien und die Ausschreitungen an der französisch-italienischen Grenze wenig Beachtung fanden. Schließlich befördert die Zentralisierung das Aufkommen von teilweise geschäftsorientierten und politisch unkritischen Nichtregierungs-Organisationen (NGOs), die in den meisten Fällen – wohlgemerkt nicht in allen – durch ihre Arbeit in den Lagern das Bestehen des Grenzregimes stützen.

### Der Grenzraum Lesbos

An allen europäischen Hotspots lässt sich die Zentralisierung erkennen, am eindrücklichsten aber vermutlich auf der griechischen Insel Lesbos.<sup>4</sup> Durch den EU-Türkei-Deal vom 18. März 2016 werden unter anderem Asylverfahren nur noch auf der Insel vollzogen und im Fall einer Ablehnung die Menschen direkt von der Türkei ‚zurückgenommen‘<sup>5</sup>

4 | Um Missverständnissen vorzubeugen: Es geht hier um die Insel Λέσβος, die in der medialen Berichterstattung meist fälschlicherweise mit Lesbos transkribiert ist. Nicht zu verwechseln mit der griechischen Insel Leros, die ebenfalls ein Hotspot ist.

5 | Vgl. Yazici, Göksun: Ein brüchiger Deal, Heinrich-Böll-Stiftung, S. 6 ff., bit.ly/2L3F1h9 (Zugriff: 30.12.2020).

2 | Sookee: Q1. In: dies.: *Mortem & Makeup*. Buback Tonträger. Hamburg 2017, bit.ly/2L6WKna (Zugriff: 30.12.2020).

3 | Vgl. Kuster, Brigitta / Tsianos, Vassilis S.: *Hotspot Lesbos*, Heinrich-Böll-Stiftung, S. 6 ff., bit.ly/3hsS3Ri (Zugriff: 30.12.2020).

– ein Euphemismus für die Abschiebung. Während ihres Asylverfahrens sind die geflüchteten Menschen gezwungen, auf Lesbos zu bleiben.

Durch die Parzellierung der ‚Festung Europa‘ und ihren Charakter als Insel kann von Lesbos als Teil der ‚Festung Europa‘ – als Teil des einheitlichen Grenzraums – nicht die Rede sein. Vielmehr ist Lesbos einer von vielen Grenzräumen, innerhalb derer wiederum weitere verschiedene Grenzräume existieren. Mit dem Lager Moria<sup>6</sup> hat einer von ihnen traurige Bekanntheit erlangt. Seit Mitte März wurde die Corona-Pandemie von der griechischen Regierung genutzt, um einen Lockdown über Moria zu verhängen. Während ab Mitte Juni 2020 der Lockdown für Lesbos komplett aufgehoben wurde, wurde der ausschließlich für Moria geltende bis Mitte September verlängert. Spätestens ab dann war das Lager ein Freiluftgefängnis und ein in sich geschlossener Grenzraum.

### Räumliche Öffnungen und Verschiebungen

Neben seinem Charakter als Grenzraum war Lesbos letztes Jahr auch stark von räumlichen Verschiebungen geprägt.<sup>7</sup> Ende Februar 2020 setzte die Türkei den EU-Türkei-Deal aus und öffnete die Grenze zu Griechenland. Was zunächst wie eine Öffnung des Grenzraums schien, wurde schnell durch die griechische Küstenwache und die europäische Grenzschutzagentur *Frontex* zunichtegemacht. Nur weil die Türkei die Ausreise erlaubte, bedeutete das nämlich nicht, dass Griechenland auch die Einreise gestattete. Es folgten Schüsse auf Boote und geflüchtete Menschen und bis Anfang November 2020 waren bereits mindestens 8.521

Menschen von Push-Backs betroffen.<sup>8</sup> Das Erlauben der Ausreise durch Erdoğan, was von europäischen Regierenden als strategisches Druckmittel betrachtet wurde,<sup>9</sup> hatte also nicht die erhoffte Öffnung des Grenzraums zur Folge. Vielmehr schlossen sich stattdessen auf Lesbos Räume für geflüchtete Menschen. Denn aus Angst vor Übergriffen durch rassistische Teile der Bevölkerung, organisierte Faschist\_innen oder die Polizei mussten viele Räume gemieden werden.

Die letzten großen räumlichen Verschiebungen trugen sich allesamt im September 2020 zu. Nach den ersten Ausbrüchen des Corona-Virus in Moria brannte das Lager fast vollständig nieder. Das Lager als bisheriger Grenzraum wurde dadurch geöffnet und alle rund 12.000 geflüchteten Menschen bewegten sich in Richtung Inselhauptstadt Mytilini. In einem Zusammenspiel von rassistischen Bürger\_innen und Polizei wurden sie allerdings daran gehindert und in der Nähe eines LIDL-Supermarkts eröffnete sich ein neuer geschlossener Raum. Dieser riesige Polizeikessel wurde daher von solidarischen Gruppen pragmatisch ‚LIDL-area‘ genannt. Zehn Tage nach dem Brand, am 18. September 2020, waren schließlich alle geflüchteten Menschen in ein neues Lager gebracht – ein Raum, der weitaus geschlossener und repressiver als das vorherige Moria ist. Wir mussten also eine räumliche Verschiebung von geschlossenen Grenzräumen beobachten, wodurch sich zwar der Ort des Raums, nicht aber sein Grenz-Charakter wandelte.

### Die einzige Alternative: no border, no nation

Auch wenn die Grenzöffnung durch die Türkei und das Abbrennen von Moria räumliche Verschiebungen waren, so konnten sie die migrationsbezogene Raumpolitik Europas nicht überwinden. Erst ihre Überwindung kann allerdings das gute Leben für alle garantieren und ist damit unsere Pflicht. Deswegen: *brick by brick, wall by wall, make the European fortresses fall!*

Tilmann Hippchen ■

6 | Das Lager Moria ist nach dem naheliegenden gleichnamigen Dorf benannt. Hier ist mit ‚Moria‘ ausschließlich das staatlich betriebene Geflüchteten-Lager mit den ringsum von geflüchteten Menschen errichteten Zelten gemeint.

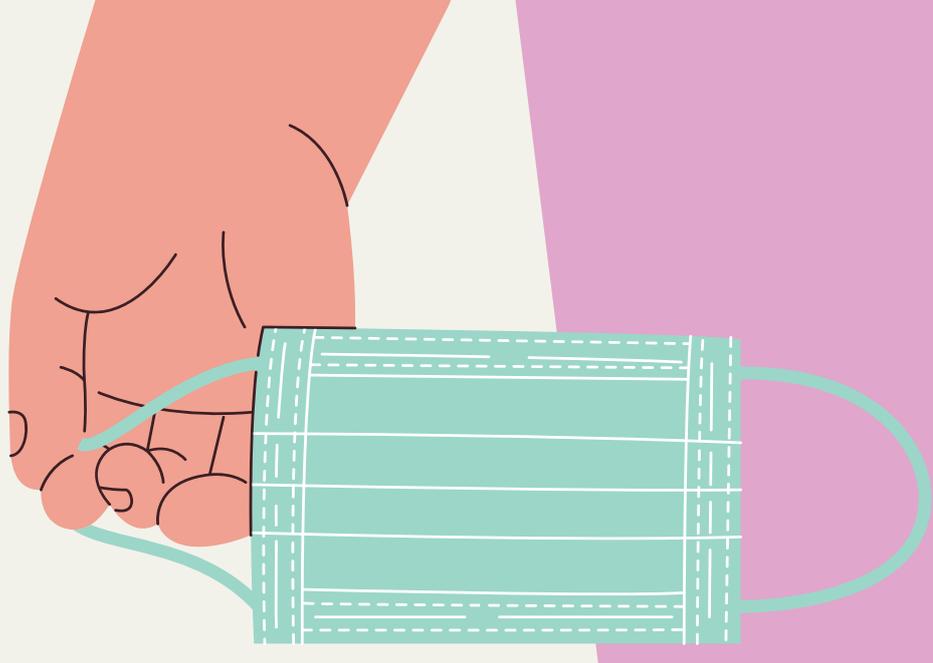
7 | Die folgenden Beschreibungen fußen auf eigenen Erfahrungen und Erfahrungsberichten von Freund\_innen auf Lesbos. Zum Nachlesen ist die Dokumentationsarbeit von *DunyaCollective* empfohlen, für eine tiefergehende Analyse und Kritik die *Statements der No Border Kitchen Lesbos*. Insbesondere die Geschehnisse im September 2020 werden von dieser Gruppe in kategorisierten Texten reflektiert und kritisch eingeordnet. Vgl. *No Border Kitchen Lesbos: Lesbos 9/2020 – a retrospect*, [bit.ly/35CeKxA](https://bit.ly/35CeKxA) (Zugriff: 12.01.2021).

8 | Push-Backs sind das völkerrechtswidrige Zurückdrängen von geflüchteten Menschen an Außengrenzen, um ihnen die Möglichkeit, einen Asylantrag zu stellen, zu nehmen. Zur Dokumentation an der griechischen EU-Außengrenze ist die Arbeit von *Mare Liberum* zu empfehlen. Vgl. *Mare Liberum: Der tägliche Push-back-Horror*, [bit.ly/3rzkwJX](https://bit.ly/3rzkwJX) (Zugriff: 30.12.2020).

9 | Dass Erdoğan Geflüchtete als Druckmittel einsetzte, stimmt zwar, funktioniert allerdings nur durch das rassistische Verständnis von Geflüchteten als Belastung. Die Empörung der EU-Staaten ist allerdings wenig glaubhaft, da sie dieselbe Taktik in der Vergangenheit selbst nutzten, z. B. im Fall von Griechenland Anfang 2016 gegenüber Nordmazedonien. Vgl. *Elephant in the room – authoritarian politics, anarchists and refugees in time of Coronavirus in Greece*, Radiointerview, 17. Juli 2020, [bit.ly/3mZ7lhY](https://bit.ly/3mZ7lhY) (Zugriff 30.12.2020).

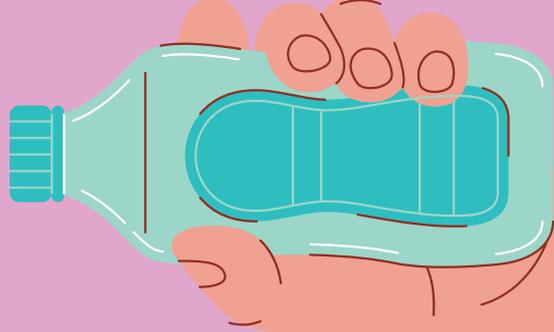
#BLEIBZUHAUSE

# Die richtige Nutzung der Maske



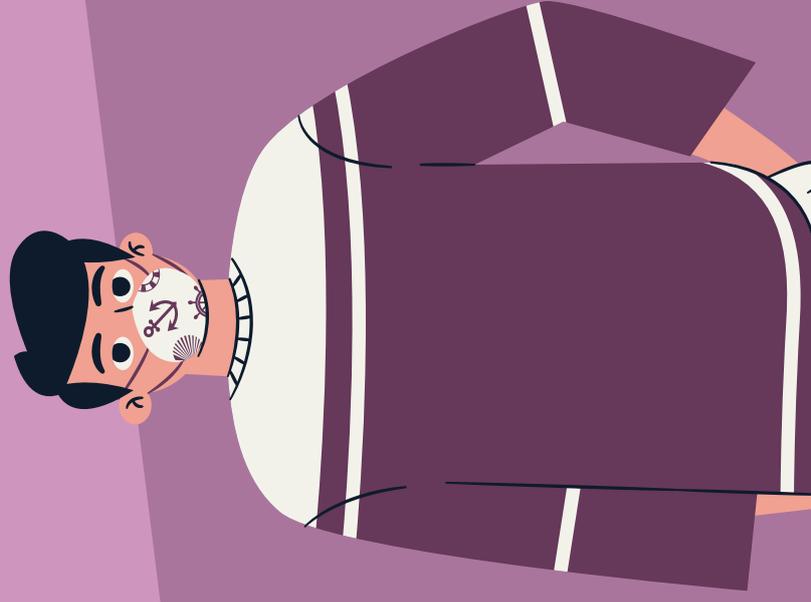
Vor dem Anlegen der Maske:

Die **Hände** mit einem  
**Handdesinfektionsmittel** auf  
**Alkohobasis** oder mit  
**Wasser und Seife** reinigen.



## Tragen der Maske:

1. **Mund und Nase abdecken.** Zwischen Maske und Gesicht darf es möglichst keine Lücken geben.
2. **Die Maske nicht berühren.** Wer die Maske dennoch berühren muss, sollte seine Hände mit einem Handdesinfektionsmittel auf Alkoholbasis oder Wasser und Seife reinigen.
3. Die Maske austauschen, wenn sie feucht ist. **Einwegmasken dürfen nicht mehrfach verwendet werden.**



## Entsorgung der Maske:

1. Die Maske von hinten mittels der Bänder abnehmen. **Die Vorderseite der Maske dabei nicht berühren.**
2. Die Maske ist im Anschluss **sofort** in einem geschlossenen Abfallbehälter zu entsorgen.
3. Die **Hände** mit einem **Handdesinfektionsmittel** auf **Alkoholbasis** oder **Wasser und Seife** reinigen.

# EINE BETROFFENE OHNE KONTROLLE ÜBER IHR SEIN ALS BETROFFENE



Ich weiß nicht, was mein Raum ist. Aber ich weiß, dass ich nicht-weiß bin. Weil es mir ständig sichtbar gemacht wird. Ich möchte diese Sichtbarkeit auf meinen Raum lenken.

Ein Platz am Tisch, in der Universität, in der Straßenbahn. Oft selbstverständlich. Aber dann fragt man sich irgendwann selbst: Habe ich denselben Platz wie andere Menschen in dieser Stadt? Impulshaft würde ich diese Frage mit einem klaren Ja beantworten. Was gäbe es denn für Gründe, dass ich diesen Platz nicht so einnehmen könnte wie meine Mitmenschen? Dann fällt mir das Nein als Antwort wie Schuppen von den Augen. Ich bin nicht-weiß. Was auffällt, wenn ich den Raum einnehmen möchte, der mir in der Gesellschaft zusteht.

Es fällt auf, wenn ich meine Selbstbezeichnung als weibliche Black Indigenous Person of Color (BIPoC) erläutere und diese nicht akzeptiert wird. Wenn auf meine Studienwahl der Afrikawissenschaften nur „Ach, das passt ja“ geantwortet wird. Wenn es für mich normal ist, dass mir bei Diskussionen mit meinen weißen Studienkolleg\_innen über Kolonialismus ein kalter

Schauer über den Rücken läuft. Ich zittere ständig und will nicht mehr zittern.

Bei dem Gedanken an meinen Raum in der Gesellschaft habe ich vornehmlich viele Wünsche. Den Wunsch nicht aufzufallen, im Audimax, in der Bibliothek und in der U-Bahn. Alleinstellungsmerkmale hat jeder, aber ich erwarte, dass meines nicht meine Hautfarbe bleibt.

Ich habe einen anderen Platz hier. Einen anderen Raum und es ist schmerzhaft, das bemerken zu müssen. Denn mein Raum wird, anders als der Raum für die weiße Mehrheitsgesellschaft, nicht von Grund auf akzeptiert. Mir wird dieser Raum tendenziell abgesprochen, von Leuten, die diesen kontrollieren. Diese Kontrolle ist den Kontrollierenden nicht bewusst, sie wird nur thematisiert, wenn es passt. Und es passt immer, wenn es den Kontrollierenden passt, aber es wirkt aufdringlich, wenn man als Betroffene\_r die Situation passend machen will.

Die Hilfe müsste von außen kommen und sie müsste konstant kommen. Aber es ist gut, für mich, dass dies noch im Konjunktiv steht. Denn die Hilfe müsste von der weißen Mehrheitsgesellschaft kommen. Sie müsste angenommen werden, sonst sei man nicht dankbar für den Platz, den man geboten bekommt. Der Konjunktiv lässt mir Selbstbestimmung.

Aber ich muss keine Dankbarkeit zeigen. Ich muss mich nicht entschuldigen, wenn ich das ‚leidige‘ Thema Diskriminierung anbringe und mal wieder erwähne, wie wichtig Intersektionalität in allen politischen Diskursen ist. In einem gewissen Maße verstehe ich die unangenehmen Reaktionen. Denn es ist unangenehm und das muss bewusst werden! Und deshalb steht es mir zu. Zu diskutieren, zu schreien, ungerechte Dinge anzuprangern. Mir steht es zu, den Raum der Gesellschaft mit meinen Emotionen, meinen Wünschen, meinen Fähigkeiten und meinem Rat zu formen. So wie es jeder Person zusteht.

Das ist mein Recht.

Das ist mein Raum.

Zittern tu ich weniger als zuvor.

Hannah Tullius ■

# CREATIO EX NIHILO?

## Geldschöpfung im 21. Jahrhundert

*Die Phrase von der schwarzen Null gehörte vor der Pandemie zum Standardrepertoire konservativer Finanzminister. Doch es gibt Stimmen, die behaupten, dass Geld nicht ohne Schulden zu denken sei und heutzutage per Knopfdruck entstehe. Ein kritischer Einblick in aktuelle Debatten über Geld.*

Die „Absolutheit“ des Geldes ist die „Relativität“, konstatiert der Soziologe Georg Simmel in seinem Hauptwerk, *Philosophie des Geldes*.<sup>1</sup>

Was den Satz auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen lässt, schärft bei genauerem Hinsehen den Sinn für den Begriff des Geldes. Simmel setzt die Gegensatzpaare Absolutheit und Relativität in Vermittlung und charakterisiert Geld als die „substanzgewordene Relativität“. Das Wesen des Geldes sei demnach die Fähigkeit, Dinge aus sich heraus in Wertverhältnissen auszudrücken. Und weil es diese Fähigkeit besitzt, ist Geld mehr als nur ein Mittel unter anderen. Es ist das Mittel par excellence. Geld ist das absolute Mittel, weil es keinen intrinsischen Wert besitzt und dadurch beliebig einsetzbar ist. Der einzige Wert von Geld liegt in der Erfüllung sämtlicher Zwecke. Diese universelle Tauglichkeit zur Zweckerfüllung und der damit verbundenen Freiheit der Zweckwahl lässt Geld zum Zweck an sich werden. Geld ist nach Simmel also Mittel und Zweck zugleich.

Simmels *Philosophie des Geldes* beschäftigt sich mit der Ausbreitung der Geldwirtschaft in der Moderne und deren freiheitsfördernden sowie unterdrückenden Potenzialen.<sup>2</sup> Geld als „substanzgewordene Relativität“ beschreibt Geld vor allem im Sinn eines Tauschmittels. Doch die Erzählung von Geld als reinem Tauschmittel wird auch in der bürgerlichen Volkswirtschaftslehre nicht mehr für bare Münze genommen. Seit 20 Jahren sind es allen voran Vertreter\_innen des Postkeynesianismus, die die Tauschmitteltheorie kritisieren und die Geschichte des Geldes als eine Geschichte der Schulden interpretiert wissen wollen.<sup>3</sup> Welche weitreichenden Folgen dies für die gegenwärtigen Debatten zur Geldschöpfung hat, soll im Folgenden skizziert werden.

### Tauschmitteltheorie oder Kredittheorie des Geldes?

Die klassische Volkswirtschaftslehre nach Adam Smith führt die Entstehung des Geldes auf den Tausch zurück. Weil der Mensch als tauschendes Tier das Problem der doppelten Koinzidenz der Bedürfnisse zu begegnen versucht, dient Geld als Schmiermittel des Tauschhandels.<sup>4</sup> In der klassisch-bürgerlichen Ökonomie-

theorie strebt der Mensch stets nach höherer Effizienz und damit auch nach Arbeitsteilung und Spezialisierung. Deshalb erscheint die Einführung des Geldes zur Simplifizierung des Tausches und zur Reduktion der Transaktionskosten als unausweichliche historische Konsequenz.

Die heterodoxe Kredittheorie des Geldes widerspricht der Tauschmitteltheorie. Geld ist für sie weniger Tauschmittel als vielmehr Recheneinheit. Die Kernfunktion des Geldes besteht hier in der Recheneinheit: Wer hat wie viel Schulden bei wem? Dabei kann sich die Kredittheorie im Gegensatz zur Tauschmitteltheorie auf historisch-anthropologische Quellen berufen.<sup>5</sup> In Stammesgesellschaften ließ sich der rationale Tausch, welcher die Gleichzeitigkeit des Tauschaktes, das Privateigentum und eine ausdifferenzierte ökonomische Sphäre voraussetzt, nicht nachweisen. Gegenstände wurden z. B. nach dem sozialen System der Schenkökonomie getauscht. Hatte man es auf ein bestimmtes materielles oder immaterielles Gut abgesehen, wurde etwas geschenkt. Als soziale Konvention erwartete der Schenkende vom Beschenkten eine verzögerte (!) Gegenleistung materieller oder immaterieller Art. Diese verzögerte Zahlungsverpflichtung, auch Schuld genannt, verweist auf die Rechenfunktion des Geldes.

Sobald nun die zeitlich versetzte Gegenleistung in der Gemeinschaft anerkannt und durch einen zirkulierenden Schuldschein gängig geworden war, fungierte der Schuldschein als „substanzgewordene Relativität“. Er konnte in der Gemeinschaft beliebig als Kreditgeld eingesetzt werden, bis die Schuld bezahlt war. Das Kreditsystem funktionierte auch nur, wenn der/die Schuldner\_in Vertrauenswürdigkeit besaß. Das höchste Maß an Vertrauenswürdigkeit wird in der Kredittheorie mit einem Gewaltmonopol gleichgesetzt: So existiert z. B. das britische Währungssystem aufgrund eines ursprünglichen Kredits und des Schuldscheins, der im Jahr 1694 durch die Krone ausgegeben wurde. Historisch betrachtet ist für die Kredittheorie der Staat Schöpfer von modernem Geld. Auch die Vertreter\_innen der *Modern Monetary Theory* (MMT) stehen in dieser Theorietradition namens Chartalismus und berufen sich damit auf den Staat als letzte Instanz der Geldschöpfung.<sup>6</sup>

### Wer schöpft(e) das Geld?

Die Überlegung der Kredittheoretiker\_innen, Geld existiere nur, weil es Schulden gibt, widerspricht dem klassisch-ökonomisch konditionierten Alltagsbewusstsein, welches Schulden stets negativ konnotiert. Für die Postkeynesianer\_innen hingegen nehmen Schulden und damit Kredite auch eine zentrale Rolle bei der gegenwärtigen Geldschöpfung ein. Ausgehend von der *Staatlichen Theorie des Geldes* von Georg Friedrich Knapp sehen sie den Staat als Urinitiator moderner Geldsysteme. Eine politische Autorität legt durch das Einfordern von Steuern ein bestimmtes ge-

01 | Simmel, Georg: *Philosophie des Geldes*, Frankfurt 1989.

02 | Für Simmel steht der Siegeszug des Geldes in engem Zusammenhang mit der durch die Industrialisierung entstehende Moderne, insbesondere mit dem komplexen Leben innerhalb der anschwellenden Großstädte. An die Stelle der göttlichen Glaubenslehre in vormodernen Gesellschaften tritt in der Moderne der Glaube an die Allmacht des Geldes. Zudem postuliert er eine durch die Geldwirtschaft bedingte „Ergrauung“ und Verdinglichung von menschlichen Beziehungen. Aber auch das freiheitsfördernde Potenzial der Geldwirtschaft für das Individuum in Kontrast zu den persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen im Feudalismus stellt Simmel heraus. Simmel erkennt also die Gleichzeitigkeit von Befreiung und Unterdrückung durch die aufkommende Geldwirtschaft. Vgl. hierzu Georg Simmel (1901): *Philosophie des Geldes*, Frankfurt 1989.

03 | Graeber, David: *Schulden. Die ersten 5000 Jahre*, Stuttgart 2012.

04 | Die doppelte Koinzidenz der Bedürfnisse ist ein Begriff aus der Volkswirtschaftslehre. Er beschreibt, dass sowohl Nachfrage- als auch Angebotsseite zusammentreffen und zu einem Tauschhandel führen. Ob das in Stammesgesellschaften der Fall war, wird z. B. von David Graeber hinterfragt (siehe Graeber, *Schulden*).

05 | Graeber, *Schulden*.

06 | Lerner, Abba: *Money as a Creature of the State*, o. O. 1947.



setzliches Zahlungsmittel fest. Die Bürger\_innen haben also Schulden bei ihm. Das Geld als durch den Staat standardisierte Maßeinheit für Schulden ist geboren. Es entsteht eben nicht einfach abseits politischer Gewalt, weil es Waren leichter austauschen lässt, wie die Klassik argumentieren würde. Geld als Schuldschein gibt es nun auch in die andere Richtung: jeder kann nun dem Staat Geld ‚anleihen‘ und bekommt dafür den wertvollsten Schuldschein: die Staatsanleihe. Diese Geldschöpfung mittels Staatsanleihen greifen wir am Ende des Textes nochmals auf.

Nachdem die historischen Bedingungen für das Geld skizziert wurden, tauchen wir in die Gegenwart ein und wenden uns der heutigen Geldschöpfung zu, welche seit 1973 nicht mehr an Gold gebunden ist.<sup>7</sup> Es seien nicht nur Staaten, die Geld schöpfen können, sondern im alltäglichen Kreditgeschäft seien es vor allem private Banken. Eine These des Postkeynesianismus lautet: Geschäftsbanken sind keine Distributoren, sondern Produzenten von Geld<sup>8</sup> – sie verleihen Geld, ohne es zu haben.

Was durch die (neo-)klassische Brille irrsinnig erscheinen mag, ergibt unter Bezugnahme auf die Kredittheorie des Geldes durchaus Sinn. Geld entstehe wie oben erwähnt eben durch einen Kreditvertrag: eine Geschäftsbank schreibe einem Kunden unter bestimmten Bedingungen auf seinem Girokonto einen Betrag Giralgeld gut, ohne auf ihre tatsächlichen Reserven zurückgreifen zu müssen. Durch einen Knopfdruck komme das (Giral-)Geld in die Welt. Die Geschäftsbanken können dies tun, ohne dieses Geld *wirklich* zu haben. Sie sind demnach keine intermediären Organisationen mit der Zentralbank auf der einen und den Kreditnehmer\_innen auf der anderen Seite. Vielmehr ist die Geschäftsbank *die* Quelle des Instruments, das sie bereitstellt oder emittiert: Buch- oder Giralgeld.<sup>9</sup>

### Wer regiert das Geld?

Wenn das Geld, wie der Postkeynesianismus behauptet, durch die Geschäftsbanken selbst geschöpft wird, stellt sich die Frage nach der Rolle der Zentralbanken und des Staates.

Die Zentralbanken sind hier als defensive Akteure definiert: Sie stellen Zentralbankgeld bereit, wenn es benötigt wird. Denn jede Geschäftsbank muss eine bestimmte Menge an Zentralbankreserven besitzen. Diese Reserven spiegeln jedoch nur einen winzigen Bruchteil (eine Fraktion) der vergebenen Kredite wider. Falls eine Bank am Ende des Tages mal das fraktionale Reservesystem übersteigert, tauscht sie Wertpapiere gegen Zentralbankguthaben oder beschafft sich zusätzliche Reserven auf dem Inter-Banken-Markt. Nur in den seltensten Fällen kontaktiert sie die Zentralbank direkt. Diese würde wiederum keiner Geschäftsbank rettende Reserven verweigern, da eine Pleite einer Geschäftsbank eine Finanzkrise wie im Jahr 2007 auslösen könnte. Die Steuerung der Geldmenge erfolgt im Postkeynesianismus also nicht angebotsorientiert bzw. exogen durch die Zentralbanken, sondern ist nachfrageorientiert bzw. endogen durch die jeweiligen Kreditnehmer\_innen mittels Geschäftsbanken verursacht. Die Zentralbank fungiert in dieser Theorie lediglich als Begleitschutz.

Die skizzierten Theorien der Kredit- und Geldschöpfung sind wesentlicher Bestandteil der oben erwähnten MMT, dem politischen Ableger des Postkeynesianismus. Die Hauptthese ist: Ein Staat mit eigener Währung kann nicht bankrottgehen, weil Geld kein knappes Gut ist. Der Staat kann als vertrauenswürdigster Schuldner z. B. unbegrenzt Staatsanleihen vergeben. Diese werden von Geschäftsbanken gekauft und an die Zentralbank weiterverkauft. So generieren die Privatbanken mehr Guthaben zur Geldschöpfung und der Staat erhöht die Geldmenge.<sup>10</sup> Letztlich versucht die MMT makroökonomisch zu beschreiben, inwiefern der Staat Einfluss auf die Geldmenge und den Geldwert hat.

07 | Im Jahr 1973 stiegen die USA unter Präsident Richard Nixon aus dem Bretton-Woods-System aus. Der hegemoniale Dollar war nun nicht mehr länger an das Edelmetall Gold gebunden. Wer wissen will, weshalb der Dollar damals an ein Edelmetall gebunden war und welche Geschichte diese Debatte in den USA hat, dem sei folgender Text empfohlen: Carruthers, Bruce; Babb Sarah: *The Color of Money and the Nature of Value*, o. O. 1996.

08 | Sahr, Aaron: *Banken als Distributoren oder Produzenten von Geld?*, Wiesbaden 2018.

09 | Ricks, Morgan: *The Money Problem. Rethinking Financial Regulation*, Chicago 2016.

10 | Man kann dabei an eine mögliche Inflation denken. Laut MMT muss ein funktionierender Staat diese nicht fürchten. Er kann z. B. durch Steuern die Geldmenge wieder verringern.

## Grenzen der modernen Geldtheorie

Doch wie steht es um die Annahmen der vermeintlich widerstreitigen Geldtheorien und der MMT? Was die Geschichte des Geldes betrifft, lässt sich mit gutem Gewissen der Kredittheorie des Geldes zustimmen: das Kreditgeld existierte vor dem Münzgeld. Auch die MMT beschreibt mit der These von der endogenen Schöpfung des Kredit- bzw. Buchgeldes aus dem Nichts sowie dem Fehlschluss der ‚schwarzen Null‘ die gegenwärtige Realität im Monetärsystem. Wichtig anzumerken ist, dass die MMT vorrangig keine politische Theorie ist, wie es der Name vermuten ließe. Sie ist eine realistische Deskription der gegenwärtigen Geldschöpfung. Als ökonomische Theorie ist sie innerhalb der bürgerlichen Volkswirtschaftslehre weiterhin marginalisiert und ein Paradigmenwechsel zeichnet sich noch nicht ab.

Doch hinter der MMT versammeln sich auch politische Akteur\_innen, die damit ihre vermeintlich emanzipatorische Politik schmücken. Bekannte Verfechter\_innen wie beispielsweise die demokratischen US-Politiker\_innen Bernard Sanders oder Alexandria Ocasio-Cortez kokettieren mit der politischen Interpretation der MMT.<sup>11</sup> Frei nach dem vulgären Verständnis: Wenn Geld unendlich verfügbar sei, dann gäbe es keine finanziellen Sorgen mehr. Solch politische Verheißungen, egal von welcher politischen Richtung, sollten stutzig machen. Denn aus der Erkenntnis, dass Geld keine knappe Ware ist, folgt keineswegs eine krisenfreie gesellschaftliche Zukunft. Der bornierte Blick auf das Geld und das damit transportierte Heilsversprechen lassen am emanzipatorischen Charakter der MMT zweifeln. Zudem verweist das Hinnehmen der gesellschaftlichen Verhältnisse als unveränderbar auf ein fetischisiertes Bewusstsein von Geld. Geld wird nicht mehr als ein ‚durch soziale Verhältnisse‘ hervorgebrachtes, sondern als ein ‚sinnlich-übersinnliches Ding‘ wahrgenommen. Im Geld „erhält die relative Dingherrschaft ihre scheinbar absolute Herrschaftsform. Als Produkt und als Produktionsbedingung hat es zugleich faktische und phantasmagorische Macht.“<sup>12</sup> Geld und seine spezifisch-historische Funktion können durch die Ausblendung gesellschaftlicher Verhältnisse nicht verstanden werden und wesentliche Fragen bezüglich Ausbeutung, Herrschaft und Gewalt werden unterschlagen.

Damit ist die MMT letztlich im eigentümlichen „Spiegelspiel“ der politischen Ökonomie (Joachim Bruhn) zu verorten, welches den ideologischen Kitt zur Aufrechterhaltung der warenproduzierenden Gesellschaft liefert.<sup>13</sup>

Paul Diedrich ■



11 | Hier blitzt auch das Staatsverständnis der linksliberalen Politiker\_innen auf. Der Staat wird hier als Vernunftwesen imaginiert, der als ständiger Krisenverwalter außerhalb der gesellschaftlichen Widersprüche steht. Die Rolle des Souveräns als „Staat des Kapitals“ (Johannes Agnoli) wird hier ideologisch verzerrt.

12 | Erckenbrecht, Ulrich: Das Geheimnis des Fetischismus. Grundmotive der Marxschen Erkenntnistheorie, Frankfurt am Main, 1976.

13 | Bruhn, Joachim: Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation, Freiburg 2019. Siehe dazu Dahlmann, Manfred: Der Euro und sein Staat, in: sans phrase 7/2015.

# CLAIM THE SPACE: GEGEN FEMINIZIDE UND PATRIARCHALE GEWALT!



*Nach jedem Feminizid treffen sich Feminist\_innen am ehemaligen Karlsplatz, um in Gedenken an die Ermordeten ihre Wut gegen patriarchale Verhältnisse auf die Straße zu tragen. Unter dem Motto Claim the Space entsteht eine neue feministische Vernetzung.*

**16.01.2020 Ybbs an der Donau**

*Eine 42-Jährige wird von ihrem Ehemann im gemeinsamen Wohnhaus erstochen.*

**28.01.2020 Floridsdorf**

*Eine 28-Jährige wird vom Täter in ihrem Wohnhaus erwürgt oder erdrosselt.*

**04.02.2020 Trieben**

*Eine 25-Jährige wird von ihrem Ehemann in der gemeinsamen Wohnung erstochen.*

Diese Liste könnte alleine für den österreichischen Kontext um 22 Zeilen erweitert werden. Nur für das Jahr 2020. Nur für die medial bekannt gewordenen Morde. Nur für jene Ermordeten, die in den Mainstream-Medien und im öffentlichen Diskurs mit der Kategorie Frau identifiziert werden. Würden wir die Morde um nicht bekannt gewordene Feminizide ergänzen, nämlich jene an trans oder inter Personen, über die es kaum Statistiken gibt, wäre die Liste vermutlich viel länger.

## Gegen Feminizide auf die Straße

„Es war Feminizid“ – mit diesem Statement waren viele trauernde und wütende Feminist\_innen dieses Jahr viele Male auf der Straße, um auf diese viel zu lange Liste aufmerksam zu machen und jeder einzelnen Ermordeten kollektiv zu gedenken. Indem wir von Feminiziden sprechen, wollen wir die vergeschlechtlichte Dimension und die gesellschaftlichen Machtverhältnisse thematisieren, die dieser Gewalt zugrunde liegen. Feminizide zu benennen, heißt, sich gegen die medial verbreitete Deutungshoheit zu stellen. Als ‚Familientragödie‘ oder ‚Beziehungsdramen‘ bezeichnet, werden diese Morde verharmlost, entpolitisiert und dem Bereich des Privaten zugewiesen. Dadurch werden sie nicht nur individualisiert und zum Problem Einzelner gemacht, sondern auch die vergeschlechtlichten Strukturen hinter dieser Gewalt unsichtbar gemacht. Dies geht mit rassistischen und klassistischen Narrativen einher, welche patriarchale Gewalt als ‚importiertes Problem‘ verharmlosen.

Feminizide sind aber nur die äußerste Zuspitzung eines Kontinuums patriarchaler Gewaltverhältnisse. Patriarchale Gewalt ist mannigfaltig und allgegenwärtig. Sie findet in der Öffentlichkeit, im Staat, in den Institutionen statt. Wir sind damit im eigenen Zuhause und in unseren Beziehungen konfrontiert. Patriarchale Gewalt prägt unser Verhältnis zu uns selbst. Grundlage dieser Gewalt bildet eine heteronormative Geschlechterordnung und die kapitalistische Struktur, welche von Hass auf und Abwertung von Frauen, Lesben, inter, nichtbinären und trans Personen (FLINT) geprägt ist. Diese Struktur teilt Menschen in zwei Geschlechter ein, weist ihnen unterschiedliche Rollen und Plätze in der Gesellschaft zu und setzt sie in hierarchische Gewaltbeziehungen zueinander. Männliche Dominanzansprüche beruhen auf der Vorstellung von *natürlich* gegebenen Privilegien ob ihres Geschlechts. Diese binäre Geschlechterordnung zwingt Menschen dazu, sich darin einzuordnen, und wertet alle ab, die es nicht tun. Wie Silvia Federici herausarbeitet, war die Kontrolle weiblicher Körper und ihrer Fähigkeit, Arbeitskraft zu reproduzieren, zentral für die Entstehung und Durchsetzung einer kapitalistischen Gesellschaft.<sup>1</sup> Bis heute ist diese durch die Abwertung alles als weiblich Definierten gekennzeichnet. Die damit einhergehende Gewalt hat Struktur, und dagegen gilt es auch kollektiv anzukämpfen – in der Öffentlichkeit, auf der Straße und am ehemaligen Karlsplatz!

## Der ehemalige Karlsplatz

Wieder und wieder gehen wir auf die Straße und nehmen uns am ehemaligen Karlsplatz mit unseren Körpern Raum. Dieser war benannt nach dem Antisemiten und Antiziganisten Kaiser Karl VI. und die Karlskirche nach Erzbischof Karl Borromäus, welcher sich rege an ‚Hexenverfolgungen‘ beteiligte. Indem wir diesem Platz seinen Namen nehmen, kritisieren wir eine für gesellschaftliche Verhältnisse und patriarchale Gewalt blinde Ge-

1 | Federici, Silvia: Caliban und die Hexe, Wien 2017.

schichtsauffassung und fordern öffentliche Sichtbarkeit für und Erinnerung an eine lange marginalisierte Geschichte patriarchaler Gewalt und Widerstand gegen diese ein – eine Geschichte, an die wir mit unseren Protesten anknüpfen wollen.

Unter dem Motto *Claim the Space* – also den Raum aneignen, behaupten, einfordern, beanspruchen – organisierte ein Zusammenschluss feministischer Kollektive am 27. September 2020 eine Raum(ein)nahme. Prozesshaft versuchen wir, eine kollektive feministische Praxis über Diskussionen zu einem neuen Namen für den ehemaligen Karlsplatz sowie über die Organisation von feministischen Demonstrationen und Versammlungen zu erarbeiten. Raum anzueignen bedeutet, sich möglichst viel Platz für einen Austausch von Erfahrungen zu nehmen und diesen öffentlich einzufordern, und aus Isolation und Vereinzelung herauszukommen. „Claim the Space“ heißt – besonders in diesen Zeiten –, nicht alleine mit Erfahrungen zu sein. Das Erleben patriarchaler Gewalt, der Zwang zur Lohnarbeit und die ungleiche Verteilung von reproduktiver Arbeit sind keine individuellen Probleme. Auch darf die von außen an uns herangetragene Abwertung unserer Körper, die Personen aufgrund von rassistischen, sexistischen, klassistischen, homo-, trans- und interfeindlichen Zuschreibungen unterschiedlich stark trifft, nicht gegen uns selbst gerichtet werden. Es gilt, die Strukturen darin zu erkennen und zu benennen. Dafür müssen wir aber gemeinsam und voneinander lernen: Feminist\_innen müssen sich Raum nehmen!

### Gegen die Vereinzelung: Der feministische Streik

Derzeit erleben wir verstärkt die Notwendigkeit, uns kritisch mit dem Verhältnis und der Trennung von öffentlich und privat auseinanderzusetzen: Während in der aktuellen Pandemie die öffentliche, kollektive Raumnahme erschwert wird, vermittelt die Forderung des Zuhausebleibens die Vorstellung, dieses Zuhause sei ein sicherer Ort. Aber das Zuhause als sicheren Ort gibt es in dieser patriarchal-kapitalistischen Gesellschaft nicht! Während viele Menschen in prekären Wohnverhältnissen leben und dabei zahlreichen Diskriminierungen und unterschiedlichsten Formen patriarchaler Gewalt ausgesetzt sind, ist statistisch das Zuhause der gewaltvollste Ort für FLINTs. Damit uns diese Erfahrungen nicht noch mehr vereinzeln, dient uns der feministische Streik als zentrales Mittel der Politisierung der patriarchalen und kapitalistischen Verhältnisse. Mit dem feministischen Streik wird die vergeschlechtliche Trennung zwischen öffentlich und privat, Produktion und Reproduktion kritisiert und die damit einhergehende Abwertung weiblich definierter Körper und Tätigkeiten in Frage gestellt. Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft und ihre binär-hierarchische Geschlechtervorstellung fußen nämlich auf der vermeintlichen Trennung zwischen öffentlich und privat.

Weltweit kämpfen Feminist\_innen für eine Gesellschaft ohne gewaltvolle Geschlechteridentifikation und für ein Ende kapitalistischer Arbeitsteilung, die Menschen entlang von Geschlecht, ‚race‘, Klasse und vielen anderen Kategorien einteilt. Mit dem feministischen Streik wollen wir eine kontinuierliche und solidarische feministische Praxis schaffen, die Raum bietet, über die unterschiedlichen Erfahrungen von Gewalt zu sprechen. Er zielt darauf ab, patriarchale Gewalt in ihrer kapitalistischen und kolonialen Form zu beenden.

Die Praxis des Streiks ermutigt uns, gemeinsam transnational gegen alle Formen patriarchaler Gewalt zu kämpfen! In Chile, Mexiko oder in Polen finden vielfältige Kämpfe statt: Als Widerstand gegen Feminizide, als Widerstand gegen die Kriminalisierung von Abtreibung oder als Kampf für reproduktive Gerechtigkeit – in jedem Fall als Widerstand gegen die hierarchische Geschlechterordnung und die Verfügung über vergeschlechtlichte Körper.

Wir werden nicht aufhören, uns Raum zu nehmen – Raum, den wir uns aneignen und an dem wir nach einer kollektiven feministischen Praxis suchen. Gemeinsam mit anderen Feminist\_innen, u. a. dem Kollektiv *lauter\**, *Ni Una Menos Austria*, *tekojin*, *Kollektiv anticoloniale Interventionen* und vielen anderen Gruppen sowie Einzelpersonen kommen wir regelmäßig in feministischen Treffen zusammen, die für FLINTs offen sind.

Für eine Gesellschaft ohne Kapital, Nation, Geschlecht und Staat, in der es eine Liste an Feminiziden nicht mehr braucht. Bis dahin müssen wir uns organisieren, unsere unterschiedlichen Erfahrungen ernst nehmen, von *women\* of colour* lernen, unsere Finger in die Wunden der bürgerlichen Kernfamilie legen, Fundis in die Schranken weisen und weiterhin laut und wütend sein!

Für eine feministische Revolution! Alerta Feminista!

AG Feministischer Streik der Plattform Radikale Linke ■

PLATTFORM  
Radikale  
LINKE

## IDEOLOGISCHE ABSPALTUNG

*Ein Mord in Dresden zeigt exemplarisch, dass es ebenso verbreitet wie falsch ist, Homofeindlichkeit und Islamismus als Tatmotive separat zu behandeln oder durch unpassende Vergleiche zu relativieren.*

Am 4. Oktober 2020 wurde Thomas L. (55) in Dresden mutmaßlich vom syrischen Islamisten Abdullah Al H. H. (20) ermordet. L. war mit seinem Freund, der die Messerattacke schwer verletzt überlebte, in der Innenstadt unterwegs gewesen; das Paar soll sich kurz vor der Tat umarmt haben, in anderen Artikeln ist von einer nicht näher definierten zärtlichen Geste die Rede.

Eine Auseinandersetzung, die den mörderischen Hass auf Homosexuelle als integralen Bestandteil islamistischer Ideologie versteht, fand sich kaum, vielmehr wurden beide Tatmotive als getrennt voneinander behandelt.

Eine gesellschaftliche Empörungswelle blieb aus. Bis auf eine Mahnwache in Dresden, die von 350 Menschen und einzelnen Politiker\_innen (jedoch nicht von offiziellen politischen Vertreter\_innen) besucht wurde, manifestierten sich keinerlei deutschlandweite Solidaritätskundgebungen, wie man sie in Gestalt der *Black Lives Matter*-Demos kennt. Seyran Ates meint dazu: „Es gibt in Deutschland viele Menschen, die sehr sensibel sind, wenn es um Rassismus und Rechtsextremismus, um Menschenrechte, um Menschenleben geht. Und das ist gut so. Doch wo sind sie, wenn es um Terror im Namen des Islam geht?“<sup>1</sup> Es entsteht der Eindruck, das linksliberale Milieu gewöhne sich daran, Attentate dieser Art hinzunehmen, als seien sie eine nicht vorhersehbare, nicht weiter zu beeinflussende Erscheinung, am ähnlichsten vielleicht einem extremen Wetterphänomen. Konsequenterweise bestehen die Reaktionen primär aus Kri-

tik an den Ermittlungsbehörden und aus der Warnung, diese Tat dürfe nicht von Rechtspopulisten instrumentalisiert werden.

Nach dem Mord berichteten Medien einerseits über den islamistischen Hintergrund der Tat, war der Tatverdächtige doch als sogenannter Gefährder bekannt, der für den *Islamischen Staat* geworben hatte, nach Bauanleitungen für Sprengstoffgürteln gesucht hatte und nach seiner Haftentlassung unter Beobachtung stand. Andererseits verwiesen Medien auf den homofeindlichen<sup>2</sup> Gehalt der Tat, der zuvor von offiziellen Stellen verschwiegen worden war.

Doch eine Auseinandersetzung, die den mörderischen Hass auf Homosexuelle als integralen Bestandteil islamistischer Ideologie versteht, fand kaum statt, vielmehr wurden beide Tatmotive als getrennt voneinander behandelt.

### Islamismus oder Homofeindlichkeit? – Die Suche nach dem Motiv

So schrieb zwar der deutsche Lesben- und Schwulverband (LSVD), der Hass auf LSBTI sei immanenter Bestandteil islamistischer Ideologie, meint jedoch im Anschluss, Hasskriminalität geschehe „aber weit über den Bereich des politischen Extremismus hinaus. Es radikalisieren sich wesentlich stärker verbreitete gesellschaftliche und religiöse Mehrheitsmeinungen.“<sup>3</sup> Trotz der Erkenntnis, der Islamismus sei vom Islam und seinen offiziellen und inoffiziellen Verbänden nicht zu trennen, verfällt der LSVD in seinem Statement in Relativierungen, vergleicht den Mord etwa mit der Homofeindlichkeit evangelikaler Gruppen. Selbst Horst Seehofer, der nicht gerade für seinen vorsichtigen Umgang mit dem Islam bekannt ist, bezeichnete in einer Rede vor dem Deutschen Bundestag, in der er auch auf den Mord in Dresden einging, den Rechtsextremismus als „größte Bedrohung“; der islamistische Terror hingegen,

<sup>2</sup> | In der Berichterstattung wird zwar einhellig von „Homophobie“ gesprochen, wir beugen uns hier aber der Blattlinie.

<sup>3</sup> | Lesben- und Schwulverband, Islamistischer Angriff auf schwules Paar in Dresden, Lesben- und Schwulverband (LSVD) e. V., [bit.ly/2KQHxYf](https://bit.ly/2KQHxYf).

<sup>1</sup> | MANEO Newsletter #37, [bit.ly/2WZxG4Q](https://bit.ly/2WZxG4Q). (Diese und alle weiteren Quellen wurden zuletzt am 31.12.2020 abgerufen.)



der Thomas L. das Leben kostete, gehöre lediglich „zu den Herausforderungen unserer Zeit“.<sup>4</sup>

Der *Christopher Street Day Dresden e. V.* gesteht zwar ein, dass Homofeindlichkeit der islamistischen Ideologie immanent ist, instrumentalisiert aber gleichzeitig das Gedenken an Thomas L. zur Mobilisierung gegen Menschenfeindlichkeit, die „sich montags in Dresden [...] breitmacht“,<sup>5</sup> und stimmt damit in den Kanon jener ein, die über alles andere reden, um zur Gefährdung durch islamistische Rackets schweigen zu können. Absurderweise wird sogar die AfD als mitschuldig am konkreten Verbrechen ausgemacht.<sup>6</sup> Dass dieselbe Organisation in einer von ihr aufgegebenen Traueranzeige den Kampf gegen „religiösen und politischen Extremismus“ ankündigt, der im Andenken an Thomas L. geführt werden sollte, scheint daher trotz des Verweises auf einen Zusammenhang von Homofeindlichkeit und Islamismus gleichzeitig eine Verallgemeinerung dessen zu sein, worum es sich handelt.

Für das Nachrichtenmagazin *Focus* hingegen deutet wenig auf Homofeindlichkeit hin, bedeutender sei die islamistische Ideologie des Mörders<sup>7</sup> – ganz so, als sei Islamismus ohne den mörderischen Hass auf Homosexuelle zu haben. Ein ähnlich verkürztes Verständnis legt auch eine Formulierung nahe, die ausgerechnet in einem Artikel zu finden ist, der die Wichtigkeit betont, Homofeindlichkeit als Tatmotiv zu benennen. Dort heißt es: „Medien berichteten anschließend über ein islamistisches Attentat auf Touristen, bis Recherchen, etwas mehr als zwei Wochen später, Schwulenhass als mögliches Tatmotiv öffentlich machten.“<sup>8</sup> Es stellt sich die Frage, ob unter „Recherchen“ verstanden wird, der Verbindung von

islamistischer Ideologie und Schwulenhass auf die Spur gekommen zu sein. So richtig die Kritik daran ist, Homofeindlichkeit als Tatmotiv zu verschweigen, so unzureichend wird sie, wenn sie einen Islamismus konstruiert, der ohne diese auskommt. Dabei ist die Gefahr, die von islamistischer Seite für Homosexuelle und trans Menschen ausgeht, keineswegs eine neue Erscheinung, wie sich nicht zuletzt am Strafmaß zahlreicher islamischer Staaten für homosexuelle Handlungen zeigt.

Durch pathische Projektion wird das eigene homosexuelle Begehren externalisiert und in der Vernichtung tatsächlicher oder vermeintlicher Homosexueller versucht auszulöschen.

#### Sowohl als auch – zur Einordnung der Tat

Beging der mutmaßliche Mörder L.s die Tat zwar als Einzeltäter, so ist er doch vom kollektiven Dihad nicht zu trennen. Während Frauen in jenem für den Erhalt des Islam durch Reproduktion von zentraler Bedeutung sind, ist es die Aufgabe der Männer, den Weltherrschaftsanspruch des Islam kriegerisch durchzusetzen. Das djihadistische Racket erscheint so psychoanalytisch gesprochen als ‚Bruderhorde‘, deren homoerotischer Gehalt verdrängt werden muss. Ein Vorgang, der „die Hauptursache für die Verfolgung des individuellen homosexuellen Verlangens ist“.<sup>9</sup> Durch pathische Projektion wird das eigene homosexuelle Begehren externalisiert und in der Vernichtung tatsächlicher oder vermeintlicher Homosexueller versucht auszulöschen. Zusätzlich kennt der politische Islam keinen Gegensatz zwischen Individuum, Religion und Gesellschaft, weshalb Homosexualität als direkte Handlung gegen die göttliche Autorität

ausgelegt wird.<sup>10</sup>

Neben dem theoretischen Verständnis von Taten wie jener von Al H. H. kommt der Beurteilung der Frage, ob die sexuelle Orientierung des Opfers Tatmotiv war, juristische Relevanz zu. Ist dies der Fall, gilt die Tat als aus (sonstigen) niedrigen Beweggründen motiviert und könnte anstelle von Totschlag als Mord geahndet werden.<sup>11</sup> Ob also jemand aufgrund seiner (angenommenen) Homosexualität vom Täter angegriffen wird oder nicht, beeinflusst das Strafmaß. Auch spielt diese Erfassung des Tatmotivs eine wichtige Rolle für die polizeiliche Kriminalstatistik, welche wiederum der Erkennung von Tendenzen der Kriminalitätsentwicklung und somit als Frühwarnsystem dient und Gewalt gegen LSBTI gesellschaftlich sichtbar macht. Derzeit laufen die Ermittlungen weiter und schließen ein homofeindliches Tatmotiv nicht aus.

Salon Synkryria ■

4 | Schwules Todesopfer Thomas L. wird heute beigesetzt, 06.11.2020, Queer.de, bit.ly/3aQPpYHf. Hervorhebungen durch die Autoren.

5 | Offener Brief zum Attentat am 4.10.2020 in Dresden, Christopher Street Day Dresden e. V., bit.ly/38LW67j.

6 | Nach Mahnwache für Thomas L. in Dresden: AfD-Kranz beschädigt, 02.11.2020, Queer.de, bit.ly/37XAFB5.

7 | Spilcker, Axel: Messerattacke in Dresden: Attentäter nutzte gleiches IS-Handbuch wie Anis Amri, 08.12.2020, FOCUS Online, bit.ly/2KHjUNI.

8 | Meyer, Steven: Homofeindlichkeit als Motiv von Gewalttaten, 05.11.2020, VICE, bit.ly/380bKHk.

9 | Kunstreich, Tjark: Dialektik der Homophobie. Adornos Angst vorm Männerbund als antifaschistisches Erkenntnisinteresse, in: Göllner, Renate / Radonic, Lijljana: Mit Freud. Gesellschaftskritik und Psychoanalyse, Freiburg 2007, S. 136.

10 | Vgl. Gruber, Alex: Der Kampf gegen das „Freudenhaus der Bourgeoisie“. Zur Lage der Homosexuellen im Iran, in: Grigat, Stephan / Hartmann, Simone Dinah (Hg.): Der Iran. Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer, Innsbruck/Wien/Bozen 2008, S. 112.

11 | Vgl. zu einer Entpolitisierung homophober Morde, die von deutschen Rechtsextremen begangen wurden: Bitterolf, Markus: Notizen zu einem Mord in Sachsen. Wiederkehr einer Tat und verständnisinnige Rechtsprechung, in: Sans Phrase 15, 2019, S. 33–37.

# WENN ‚DU JUDE‘ ALS SCHIMPFWORT KEIN ANTISEMITISMUS IST

„Wenn selbst Schüler, die auf dem Schulhof ihre Mitschüler mit ‚Du Jude‘ beschimpfen, als Antisemiten titulierte werden, dann läuft etwas ziemlich schief.“<sup>1</sup> Es wird hier gelehrt, was ins Auge springt, nämlich dass ‚Du Jude‘ nur deshalb zum Schimpfwort werden kann, weil Antisemitismus zum ideologischen Grundbestand der deutschen (und auch österreichischen) Gesellschaft gehört. Dazu gehört auch seine postnazistische Tabuisierung.

An und für sich, so würde man meinen, bräuchte es keine ‚Antisemitismusforschung‘, um zu erkennen, dass die Verwendung von ‚Du Jude‘ als Schimpfwort der Verächtlichmachung von Jüdinnen-Juden dient und demnach antisemitisch ist. Das ist offensichtlich. Umso irritierender mag es zunächst erscheinen, dass der Satz von Juliane Wetzel, einer fast 30 Jahre in der Antisemitismusforschung tätigen deutschen Historikerin stammt. Der Aufsatz erschien im Juni 2020 im Sammelband *Streitfall Antisemitismus* und wurde von Wolfgang Benz, dem ehemaligen Leiter des Berliner *Zentrums für Antisemitismusforschung*, der bereits zuvor mit der Relativierung bestimmter Erscheinungsformen von Antisemitismus von sich hören gemacht hatte, herausgegeben.

## Antisemitismus und Postnazismus

Solche Leugnung des Antisemitismus ist eine seiner Erscheinungsformen und für postnazistische Gesellschaften konstitutiv. Der Name für dieses Phänomen ist sekundärer Antisemitismus und der Begriff geht auf eine Studie zurück, die 1961 als Reaktion auf die Welle antisemitischer Gewalt 1959/60 am Frankfurter *Institut für Sozialforschung* unter der Leitung Peter Schönbachs durchgeführt wurde. Entgegen der Annahme, dass die öffentliche Sichtbarkeit von Antisemitismus bei Antisemiten das bekannte Muster einer offenen Glorifizierung solcher Gewalttaten als bedeutende politische Aktionen auslösen würde, war eines der zentralen Studienergebnisse, dass aufgrund der Tabuisierung

des Antisemitismus solche Taten nicht verherrlicht, sondern bagatellisiert wurden und ihnen ihr politischer Charakter abgesprochen wurde. Diesem sekundären antisemitischen Reaktionsmuster stand das primäre Reaktionsmuster – offene Verherrlichung antisemitischer Gewalt als bedeutungsvolle politische Tat – gegenüber, welches in einer zeitgleich in den USA durchgeführten Studie weitaus dominierender war. Der Kontext postnazistischer Tabuisierung ist also entscheidend für die Art und Weise, wie Antisemitismus sich artikuliert und verweist auf seine Wandlungsfähigkeit.<sup>2</sup> Der sekundäre Antisemitismus speist sich dabei aus einer spezifisch auf die Shoah bezogene Schuld- und Erinnerungsabwehr, während projektive Schuldzuschreibung für jegliche antisemitische Projektion konstitutiv ist.<sup>3</sup>

Notwendige Voraussetzung solcher Bagatellisierung ist die Empathielosigkeit gegenüber Betroffenen von Antisemitismus – im oben genannten Beispiel etwa gegenüber jüdischen Schüler\_innen. Wesentlich am sekundären Antisemitismus ist im hier diskutierten Zusammenhang außerdem zweierlei: Erstens, dass sich seine Träger\_innen nur sehr selten selbst als antisemitisch begreifen. Zwar ist oft genug Kalkül im Spiel, entscheidend ist aber der Aspekt projektiver Schuldabwehr. Das (Un-)Bewusstsein der Schuld, welche die Tätergeneration auf sich lud, transformierte sich bei den Söhnen und Töchtern zum diffusen Schuldgefühl, das nach Abwehrmechanismen drängte. Jene Abwehrmechanismen setzten wiederum den Schuldzusammenhang fort und legten den Grundstein für eine ‚zweite Schuld‘ (Ralph Giordano): das Beschweigen und Bagatellisieren der Taten der (Groß-)Eltern sowie der Ideologie, die diese Taten zeitigte. Der sekundäre Antisemitismus ist also grundlegend für die postnazistische Gesellschaft als Gan-

zes, betrifft aber insbesondere die (Enkel-)Kinder der Täter\_innen.<sup>4</sup> Weil die abwehrende Erzählung ständig durch lästige Fragen oder historisches Eingedenken in die Krise zu geraten droht, ist der Übergang zur klassisch antisemitischen Projektion eine stets präsente Möglichkeit. Der darauf folgende Tabubruch kann vom Individuum als subjektiv befreiend erlebt werden, weil die Enthemmung des Ressentiments mit narzisstischer Aufwertung einhergeht. Zweitens wird die sekundäre Form des Antisemitismus anders als die klassische Variante ungleich weniger von Bildungseffekten beeinflusst: Während die Zustimmungswerte zu klassisch antisemitischen Aussagen mit dem Bildungsniveau tendenziell abnehmen, ist die Auswirkung von Bildung auf sekundärantisemitische Motive so gut wie nicht vorhanden.<sup>5</sup> Auch das hängt mit der gesellschaftlichen Tabuisierung des Antisemitismus zusammen: Leute mit hohen Bildungsabschlüssen wissen besser, was ‚man‘ in der Öffentlichkeit sagt und was nicht. Nicht nur die moralische Überheblichkeit der Bürgerkinder, sondern auch der Umstand, dass Karrierewege auf dem Spiel stehen, spielt eine Rolle. Die Gebildeten wollen, von ein paar rechtsextremen Burschenschaften einmal abgesehen, nichts mit dumpfem Hass zu schaffen haben, als den sie sich den Antisemitismus vorstellen. Zu sehr haben die studierten Linksliberalen jenen Gestus akademischer Prolet\_innenverachtung eingeübt, wonach für das Erstarken autoritärer Bewegungen die Unterschicht die Schuld trage. Gerne wirft man sich dann in die Pose des verständnisvollen Zuhörers, um den Anspruch auf staatsbürgerlich-moralische Führung der Nation anzumelden.

Der Antisemitismus verschwindet also nicht durch Bildung, sondern es verändert sich lediglich die Art und Weise

1 | Wetzel, Juliane: Kampagne um die Deutungshoheit über Antisemitismus, in: Benz, Wolfgang (Hg.): *Streitfall Antisemitismus. Anspruch auf Deutungsmacht und politische Interessen*, Berlin 2020, S. 537 f.

2 | Vgl. Markl, Florian: *Kritische Theorie und Antisemitismus. Vergegenwärtigung und Fortführung der Kritik des modernen Antisemitismus*, Wien 2001, S. 140 ff.

3 | Vgl. Adorno, Theodor W. / Horkheimer, Max: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt am Main 2009, S. 201 ff.

4 | Vgl. Stögner, Karin: *Sekundärer Antisemitismus – Aktualisierung eines Beitrags der Kritischen Theorie zur Nachkriegssoziologie*, in: Kranebitter, Andreas / Reinprecht, Christoph (Hg.): *Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich*, Bielefeld 2019, S. 535–552, hier: S. 537 f.

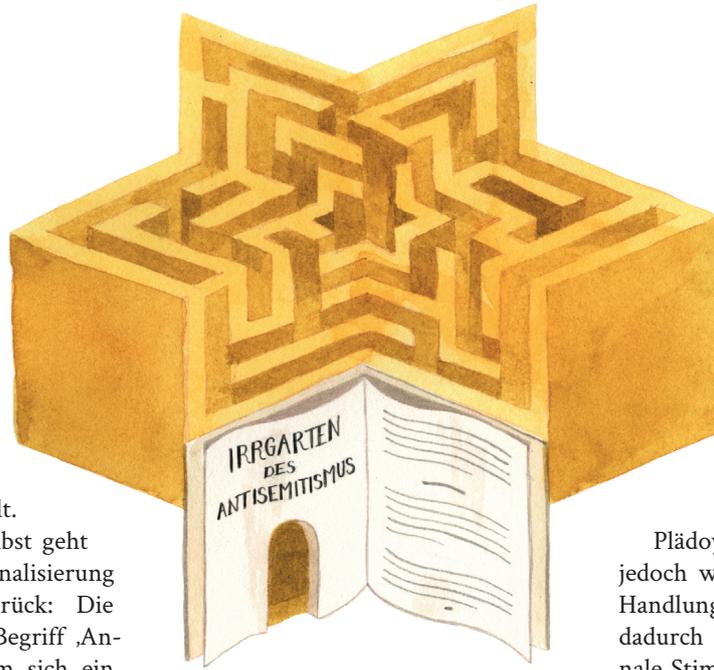
5 | Vgl. Zick, Andreas: *Dumpfer Hass oder gebildeter Antisemitismus? Bildungseffekte auf klassische und moderne Facetten des Antisemitismus*, in: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): *Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft*, Baden-Baden 2015, S. 35–52, hier: S. 40 f.

seiner Artikulation, weil es sich eben nicht einfach um einen intellektuellen Mangel, sondern um einen unreflektiert ausagierten psychologischen Konflikt auf Grundlage eines historisch-gesellschaftlichen Schuldzusammenhangs handelt.

Der Antisemitismusbegriff selbst geht übrigens auf einen auf Rationalisierung zielenden Bildungseffekt zurück: Die *Antisemiten-Liga* brachte den Begriff ‚Antisemitismus‘ in die Welt, um sich ein Mäntelchen von Aufklärung und Wissenschaftlichkeit umzuhängen und sich von der ‚emotionalen‘ Judenfeindschaft religiöser Prägung abzugrenzen. Der Antisemitismus verweist also bereits von seiner Etymologie her auf seine Leugnung. Solche Rationalisierung ist gegenwärtigen Argumentationsweisen linker Antisemit\_innen, die ihre Ressentiments gerne zur ehrbaren ‚Israel-Kritik‘ adeln, durchaus nicht unähnlich.<sup>6</sup> Es mag sich um einen Treppenwitz der Geschichte handeln, dass es sich auch bei Wilhelm Marr, um den sich die *Antisemiten-Liga* versammelte, um einen Rassenantisemiten nicht rechter, sondern linker und anarchistischer Prägung handelte.

### Deutsche Weltoffenheit

Doch Deutschland ist eine geläuterte Nation. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus war in Deutschland wie auch in Österreich, wo dem sekundären Antisemitismus in Form des Opfermythos lange der Status einer Staatsdoktrin zukam, stets instrumentell auf die Etablierung eines nationalen Wir-Gefühls bezogen. War in den ersten Jahrzehnten nach dem Nationalsozialismus das Bedürfnis nach einem Schlusstrich dominant, so sind die Deutschen heute ‚Erinnerungsweltmeister‘ und beziehen eine eigenartige Form nationaler Eitelkeit aus der Kultivierung des Bewusstseins, historisch einzigartige Verbrechen begangen zu ha-



ben. Die Erinnerung an die Shoah wird so zur nationalmoralischen Ressource verdinglicht.<sup>7</sup> Institutionen wie das *Zentrum für Antisemitismusforschung* in Berlin haben dieselbe Funktion „wie die deutschen Antisemitismusbeauftragten in Bund und Ländern: nämlich sich und der Welt zu zeigen, dass Deutschland geläutert ist und die Probleme mit der Judenfeindschaft im Griff hat“.<sup>8</sup> Unter solchen Bedingungen gerät nicht der Antisemitismus, die Ideologie, die in der Shoah kulminierte, sondern der *Vorwurf* des Antisemitismus in Verruf. Die Professionalisierung der Leugnung des Antisemitismus wurde vor dem Hintergrund der Transformation deutscher Erinnerungskultur auf höchstem akademischem Niveau kultiviert. Entgegen jeglicher Evidenz behauptet Benz, es würde mit „Hetze gegen vermeintliche Antisemiten“ an der „Instrumentalisierung der Antisemitismusdebatte“ gearbeitet und zwar „zum Nutzen Israels und zulasten aller Kritiker“.<sup>9</sup> Darum kam es unlängst zur neuesten Intervention besorgter Deutscher: Weil die deutsche Intelligenz aufgrund von Antisemitismusvorwürfen ihre Meinungsfreiheit zugunsten vermeintlicher politischer Interessen des jüdischen Staates bedroht sieht, hat sie die *Initiative GG 5.3 Weltof-*

*fenheit* ins Leben gerufen. Sorge bereitet den Unterzeichner\_innen vor allem jene Resolution des deutschen Bundestags, die die Kampagne *Boycott, Divestment and Sanctions* (BDS) völlig zurecht als antisemitisch verurteilt. Anders als das

Plädoyer insinuiert, ist die Resolution jedoch weder verbindlich (sondern eine Handlungsempfehlung), noch werden dadurch „wichtige lokale und internationale Stimmen aus dem kritischen Dialog ausgegrenzt“.<sup>10</sup> Die Resolution empfiehlt lediglich, Akteur\_innen, die zum Boykott Israels aufrufen oder dessen Existenzrecht infrage stellen, weder durch finanzielle Förderung noch durch Räumlichkeiten, die unter Bundestagsverwaltung stehen, zu unterstützen.<sup>11</sup>

Für deutsche Intellektuelle ist das ein Skandal sondergleichen und deshalb wollen sie in Deutschland weiter Weltoffenheit für Antisemitismus.

Jakob Rehbarg ■

7 | Vgl. dazu die Artikel von Pascal Beck und Marian Demitsch in der Dezemberausgabe 2020 der *zeitgenossin*.

8 | Kistenmacher, Olaf: Eyes wide shut. Wie die Beschäftigung mit dem deutschen Nachkriegs-Antisemitismus seiner Leugnung dient, in: *konkret* (10/2020), S. 53.

9 | Benz, Wolfgang: Warum dieses Buch?, in: ders. (Hg.): *Streitfall Antisemitismus. Anspruch auf Deutungsmacht und politische Interessen*, Berlin 2020, S. 7–18.

10 | Plädoyer der *Initiative GG 5.3 Weltoffenheit*, [bit.ly/358MmTM](https://bit.ly/358MmTM) (Zugriff: 3.1.2021).

11 | Antrag der Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Der BDS-Bewegung entschlossen entgegenzutreten – Antisemitismus bekämpfen, [bit.ly/38bfaww](https://bit.ly/38bfaww) (Zugriff: 3.1.2021).

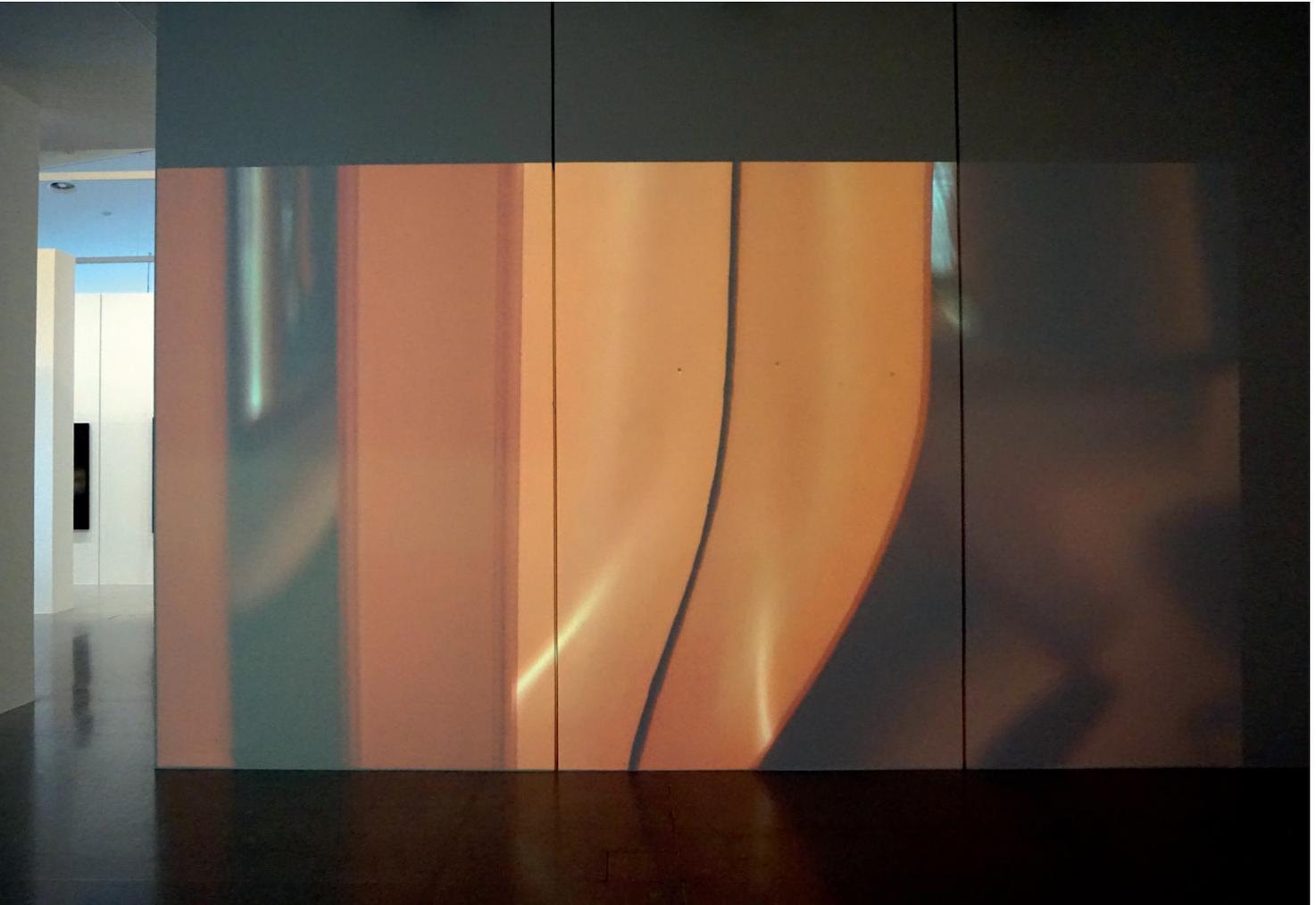
6 | Vgl. Schwarz-Friesel, Monika: *Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl*, Leipzig 2019, S. 135.





Kultur

# VERGESST DAS KINO!



*Wo ist das Kino? Öffentliche Orte, die es ermöglichen, für einen Moment der Wirklichkeit zu entfliehen, haben in der Pandemie ausgedient, und das Vergnügen wird ins Private ausgelagert.*

„Es ist nicht erst seit der Pandemie so!“ – das hat man in den vergangenen Monaten, gerade wenn es sich um das ominöse Kino dreht, wahrscheinlich schon viel zu oft gehört, gelesen oder auch selbst gesagt. Es beschleicht einen dabei der Verdacht, dass überhaupt nicht klar ist, worüber gesprochen wird, wenn von ‚dem‘ Kino die Rede ist. Handelt es sich um den Raum, in dem Filme gezeigt werden? Oder das gesammelte Kulturgut, das sich in der Filmgeschichte materialisiert? Oder meint man das Geschäft, das Filmförderstellen, Produktionsfirmen, Verleiher etc. bestreiten? Allem Anschein nach versucht jede\_r für sich selbst das Kino zu reklamieren, aber ist ihm bzw. einem selbst damit wirklich geholfen?

## **Zweifelhafte Liebe zum Kino**

Ganz individuell werden vielleicht, beim Gedanken an das Kino, Assoziationen zum Geruch des Popcorns im Foyer oder an das leise Tuscheln in Reihe acht während der Kuss-Szene geweckt. Wie von allein beginnt man das Kino zu idealisieren, da es in aller Regel mit positiven Erfahrungen verknüpft ist. So hängt über dem Kino ein eigentümlicher libidinös-mythischer Schleier. Die Cinephilie versuchte diesen in ihren Liebeserklärungen an das Kino einzufangen, doch diese Zeiten sind längst passé. Auch wenn gegenwärtig akademisch geprägte Filmschaffende versuchen, jenes verloschene Feuer wieder anachronistisch auflodern zu lassen, sollte das nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Ausdruck der Liebe zum Kino bereits in den 1950er-Jahren ein Kennzeichen für das Sterben desselben war. So verwundert es wenig, wenn gerade jetzt neue cinephile Projekte auftauchen, wie erst kürzlich die neue Zeit-

schrift aus dem Umfeld der Münchener *Hochschule für Film und Fernsehen* mit dem Namen *REVÜ. Flugblatt für Cinephilie*. Im Vorwort schreibt die Mitherausgeberin Carlotta Wachotsch der ersten Ausgabe emphatisch: „Wir haben so viel Angst bekommen, dass das Medium im eigenen Wesen nicht stark genug ist sich selbst zu erhalten. Cinephilie wird oft verklärt als ein Diskurs des ‚Arthouse‘, doch deren Förderung ist die Lösung für den Erhalt eines ganzen Mediums und seiner Orte.“<sup>1</sup> Die Cinephilie, welche darin beschrieben wird, versteht sich nicht mehr nur als lustvoll, sondern hat sich schon längst zu einem Aktivismus gemausert. Es wird dabei jedoch nicht in Frage gestellt, welche Bedeutung dem Kino in unserer Gegenwart zukommt. Dass das Kino nicht mehr eines der Ära des Stummfilms ist, liegt auf der Hand, aber wahrhaben will es seltsamerweise niemand so wirklich. Vielmehr mystifiziert man es zu einem Zufluchtsort gleich einer Kirche, womit sich sogleich seine kulturindustriellen Voraussetzungen als unantastbar verrätseln.

### Der Film, der sich Zeit lässt

Die Frage nach dem Ort des Kinos hat in diesem Sinne weniger etwas Materielles vor Augen als vielmehr die Suche nach einem sinnlichen Erfahrungsraum. In blumigen Sätzen wird umschrieben, wohin das Kino eine\_n führt. Ein Film gilt als verheißungsvoll, wenn er den Zugang zu einer Utopie eröffnet. Aber der Schein trügt. Beispielsweise die inflationär getätigte Aussage, dass ein Film sich Zeit lasse – das heißt wohl, wenn er im eigenen Empfinden besonders langatmig ist – macht dieses Verhältnis zum Film für den eigenen Erfahrungshorizont nur instrumentell. Dass ein Film sich, eingeschlossen zwischen Anfang und Ende, gemeinhin Zeit nimmt, stellt insoweit keine Besonderheit dar, sondern ist spezifisch für das Medium. Zeit muss in eine konsumierbare Form gebracht werden. Wie das möglichst effektiv geschieht, zeigen die Funktionsweisen von Online-Strea-

ming-Plattformen. Anstatt dass sich der\_ die Zuschauer\_in auf den Film ‚einlässt‘, geschieht das Gegenteil. Die Ware passt sich der Konsumation an, erklärt Simon Rothöhler in der Juni-Ausgabe der *Cargo* anhand von *Netflix*.<sup>2</sup> Die Hoffnung, *das Andere* im Kino sehen zu können, verdinglicht sich dank des Algorithmus im Dienste der eigenen Bedürfnisbefriedigung, während man auf der Couch döst. In diesem Moment nimmt sich ein Film tatsächlich Zeit, aber diesmal ohne, dass wir es bemerken, denn es ist nicht seine eigene. Der Alltag, der entweder aus Arbeit oder Wiederherstellung der Arbeitskraft besteht, sieht im Kino so keine Alternative, sondern nur die marktconforme Integration des Subjekts im Sinne einer kruden Entschleunigungsideologie. In dieser Hinsicht unterscheidet sich aber das Programm kino kaum vom geteilten Account einer beliebigen Online-Plattform. Klagende Stimmen, die vergeblich für die Rettung des Kinos eintreten, blenden diesen doppelten Boden der Zerstreung gern aus. Wenn es um die Bewahrung ‚des‘ Kinos geht, dann meint das meist lediglich eine bevorzugte, mutmaßlich ‚wahre‘ Form, die sich aber bei näherer Betrachtung als historisch mehr oder weniger kontingent herausstellt.

### Gemeinsam einsam

Dass wir unter Kino unmittelbar einen Raum verstehen, in dem Menschen dicht an dicht zusammensitzen und auf eine Leinwand schauen, ist verschiedensten, aber in erster Linie ökonomischen Gründen geschuldet. Frühe Formen des Kinos wie beispielsweise das Edinson'sche Kinetoskop oder das Kaiserpanorama waren nur auf die Rezeption einer einzelnen Person ausgerichtet. Die Konstellation, in der sich an einem festen Ort zwischen Leinwand und Projektor Sitzreihen befinden, ist deshalb keineswegs einfach so entstanden. Film brauchte das Kino, weil es keine rentable massenfähige Möglichkeit für eine Vorführung in Privaträumen

gab. Film wurde bekanntlich auf schweren Rollen angeliefert und benötigte große Projektoren, die zudem technisches Wissen voraussetzten. All dies existiert heute höchstens noch in den Foyers eines Kinos. Jetzt aber der Digitalisierung einfach in die Schuhe schieben zu wollen, für die Vereinzelung und das Sterben der Kinos verantwortlich zu sein, greift da ein wenig zu kurz. Offenbar muss es eine Bedingung geben, die das gemeinsame Erleben obsolet macht und den privaten Konsum attraktiver gestaltet. Die Digitalisierung bestätigt dies nur. Als Taktgeber dieser Tendenz ließe sich zum Beispiel die Etablierung des *Video-Home-Systems* (VHS) seit den 1980ern nennen. Lars Hendrik Gass hält demzufolge im Epilog seiner Streitschrift gegen das Sterben des Kinos fest: „Jedenfalls müssen wir uns damit abfinden, mehr und mehr allein mit dem Kino zu sein [...]; vielleicht sogar damit, dass Kino am Ende seiner Geschichte nur unter den Bedingungen einer musealisierten Subventionskultur überleben wird, wie die darstellenden Künste.“<sup>3</sup> Sich die Frage zu stellen, wo das Kino ist oder wo es sein soll, hilft vielleicht nur bedingt, etwas zu bewahren, woran man nur allein glaubt festzuhalten. Doch die Frage kann aufschlussreich sein, um zu verstehen, welche Rolle das Kino für uns spielt. Es macht auf den ersten Blick keinen großen Unterschied, ob ein Film nun über eine Leinwand oder den Bildschirm eines Smartphones flimmert. Doch wenn man ein zweites Mal hinsieht, wird deutlich, welcher Wirklichkeit die Kulturindustrie damit gerecht wird.

Ronny Günl ■

1 | Wachotsch, Carlotta: Vorwort, in: *Revü. Flugblatt für Cinephilie* (November 2020), S. 8.

2 | Vgl. Rothöhler, Simon: *Stay Streaming. Netflix als Infrastruktur: Über das proprietäre Distributionsnetzwerk Open Connect*, in: *Cargo* 46 (2/2020), S. 4–12.

3 | Gass, Lars Hendrik: *Film und Kunst nach dem Kino*, Köln 2017, S. 154.

# AUF DER SUCHE NACH PUBLIC PUSSIES

*Auf welche Weise werden weiblich gelesene Körper im öffentlichen Raum repräsentiert und finden sich heute noch Vulva-Symbole in der Stadt? Dieser Frage sind wir nachgegangen und haben nach Public Pussies in Wien gesucht.*

Es gab eine Zeit, in der Vulven Teil des Stadtbildes waren. Mithu Sanyal schreibt in ihrem Buch über die Kulturgeschichte der Vulva, dass sich Repräsentationen der Vulva in verschiedensten Gesellschaften bis ins späte Mittelalter an Stadttoren, in Tempeln oder sogar über Kircheneingängen finden ließen. Aber mit der Aufklärung und dem aufkommenden Rationalismus festigte sich das Konzept von Sitte und Scham, während die christliche Kirche zeitgleich den Monotheismus in Europa vorantrieb. So wurde die vormals göttliche und schöpferische Vulva sowohl von christlicher als auch von aufklärerischer Seite zunehmend tabuisiert.<sup>1</sup> Nach und nach verschwanden die Vulva-Symbole aus dem öffentlichen Raum und die christliche Dominanzgesellschaft steuerte geradewegs auf eine Zeit zu, in der jedes Kind eine Zeichnung von einem Penis anfertigen kann, jedoch nicht von einer Vulva. Schade. Dabei finde ich die Vorstellung einer gespreizten Pussy, die über dem Heldentor Wiens thront, wirklich sehr erregend.

Anscheinend haben wir uns an diese Unsichtbarmachung der Vulva jedoch schon gewöhnt. So wird mittlerweile viel dafür getan, um die Menschen nicht mit dem vermeintlich anstößigen Anblick offener Vulvalippen zu überfordern. Besonders absurd ist dabei, dass Penisse einfach überall zu sehen sind. Und ich meine nicht nur die, die an jeden zweiten Pfosten der Stadt gekritzelt wurden. Ich denke auch an all die nackten cis männlichen Statuen, deren detailreiches Geschlechtsteil ganz im Gegensatz zur Vulva offenbar keine Zumutung ist.

Aber gibt es denn tatsächlich in ganz Wien keine prachtvollen Pussies und fulminanten Fotzen im öffentlichen Raum mehr? Dieser Frage haben wir uns in Form einer kleinen künstlerischen Intervention ganz im Sinne von „Der Penis ist tot. Es lebe die Vulva“<sup>2</sup> angenähert. Unter dem Namen *PussiPubliCity* verfolgen wir damit eine durch und durch antichristliche Mission: Die Sichtbarkeit der Pussy im Stadtraum zu stärken. Unsere Funde sind mit Hinweis zum Standort der jeweiligen Perle auf unserem Instagram-Account *@PussiPubliCity* zu finden. Und der Name ist Programm, denn er enthält gleich mehrere (Wieder-)Aneignungen auf einmal: Die Bezeichnung Pussy, die wir uns trotz ihrer stiefväterlichen Behandlung der letzten Jahre zurückerobern; die Öffentlichkeit (Public), die immer noch überwiegend cis männlich besetzt ist, während weiblich gelesene Personen immer noch als ins Private gehörend imaginiert werden;<sup>3</sup> die Stadt (City), die wir in diesem Kontext ihrer kapitalistischen und patriarchalen Wertelogik entziehen wollen; und die Werbung, die wir im

queer-feministischen Sinne als antikapitalistische Publicity für Vulva-Symbole im öffentlichen Raum verstehen.

Dabei geht es nicht nur um die Sichtbarkeit, sondern auch um eine daraus resultierende selbstbestimmte weibliche\* Lust und den Kampf gegen eine generelle Objektivierung und Sexualisierung von Vulven und/oder weiblich gelesenen Körpern. Denn nicht zufällig sehen und erleben wir tagtäglich das, was Doreen Massey bereits vor Jahrzehnten in *Space, Place and Gender* beschrieben hat: Nämlich dass FINTQA\*-Personen sich nicht frei und sicher in öffentlichen Räumen bewegen können.<sup>4</sup> Es ist dabei unumgänglich, den städtischen Raum und die darin enthaltenen Repräsentationen zu verändern, wenn wir gesellschaftliche Machtstrukturen aufbrechen wollen. Denn nicht nur bildet sich das Soziale im physischen städtischen Raum ab, sondern umgekehrt wirkt auch der physische Raum auf das Soziale.<sup>5</sup> Und deshalb fangen wir schon mal an mit der Transformation und nehmen, was uns die Stadt gegeben hat: Vulva-Symbole, die Wien vielleicht selbst noch nicht als solche erkannt hat. *Spread the word, spread the Pussy!*

Danja Duță ■



1 | Sanyal, Mithu: *Vulva: Die Enthüllung des unsichtbaren Geschlechts*, Berlin 2019; Brumshagen, Petra: *Scheinfrei*, Berlin 2009.

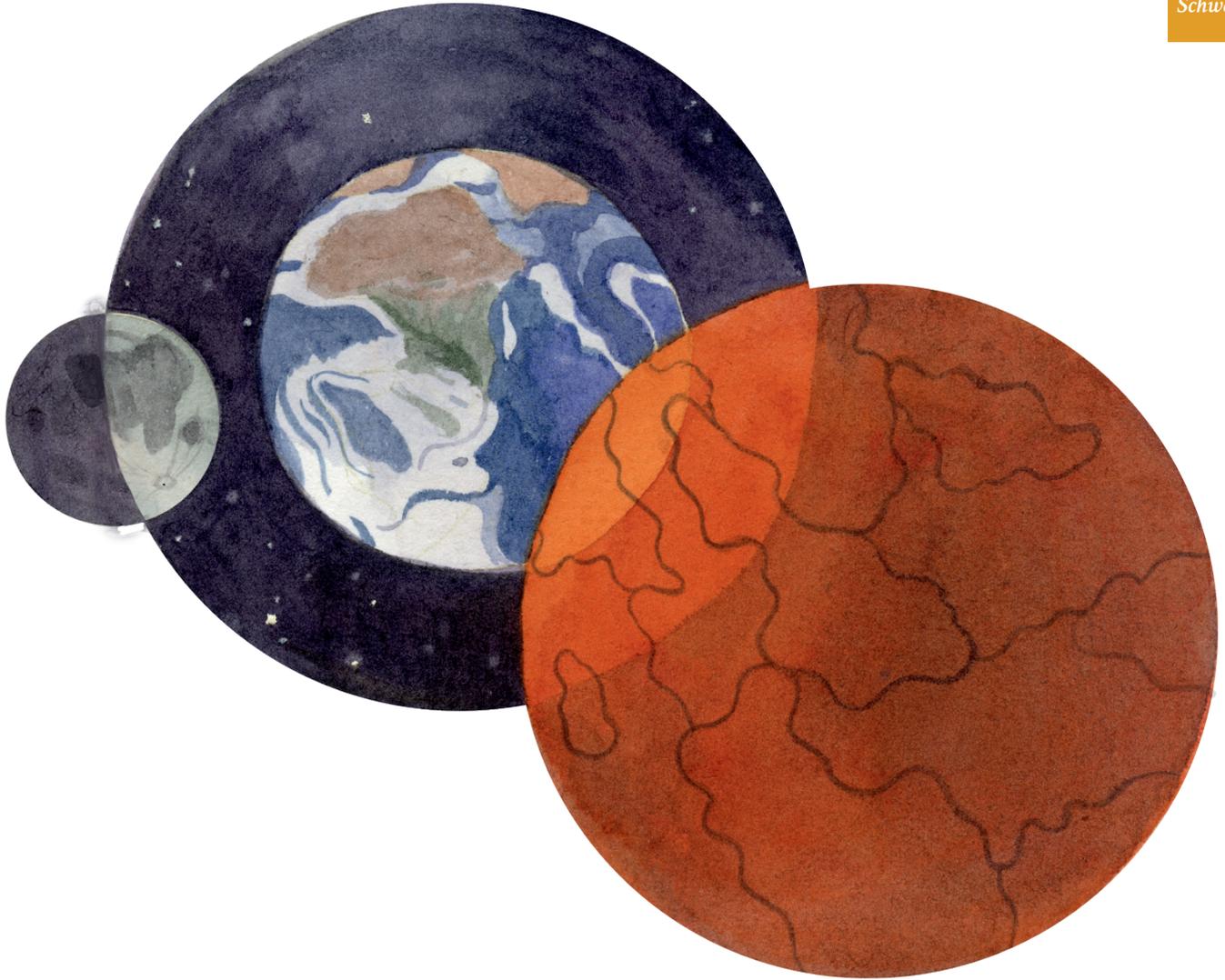
2 | Faulhaber, Daniel: *Der Penis ist tot. Es lebe die Vulva*, Bajour, bit.ly/35rPOE0 (Zugriff: 29.12.2020)

3 | Fenster, Tovi: *The Right to the gendered City. Different Formations of Belonging in Everyday Life*, in: *Journal of Gender Studies* 14 (3/2005), S. 217–231.

4 | Massey, Doreen: *Space, Place and Gender*, Cambridge 1994.

5 | Lefebvre, Henri: *Die Produktion des Raums*, in: Dünne, Jörg / Günzel, Stephan (Hg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt am Main 2006.





## DER KOSMOS ALS PROJEKTIONSFLÄCHE IMPERIALISTISCHER FANTASIEN

*Am 21. Juli 1969 MEZ betreten Neil Armstrong und Edwin Aldrin als erste Menschen den Mond, wo sie eine US-Flagge aufstellen. Als die Männer wieder zurück auf der Erde sind, bleibt neben der Flagge auch der untere Teil des Raumschiffes zurück. Daran eine Plakette mit den Worten: „Wir kamen in Frieden für die ganze Menschheit.“ Es ist diese Gleichzeitigkeit von nationalstaatlicher Flagge und Bezug auf die Menschheit als Ganzes, in der wir eine allgemeine Diskrepanz menschlicher Raumfahrt erkennen. Uns beschäftigen deshalb Fragen zu Besitzansprüchen an den Weltraum und dessen Ressourcen. Wie werden solche Ansprüche zwischen Nationalstaaten, Unternehmen und Privatpersonen von der Erde aus verhandelt? Was können wir von Science-Fiction lernen? Und wie kann es gelingen, die Gewalt von Nationalstaat und Privateigentum nicht auch im All zu reproduzieren?*

### **Mondmännchen**

Auch wenn die USA nicht vorhatten, Gebietsansprüche zu stellen, bleibt die imperialistische Symbolik, die auch im Kontext des Kalten Krieges zu sehen ist. Im Kampf der Systeme nach dem Zweiten Weltkrieg gab es neben dem Wettrüsten auf der Erde auch ein Wettrennen zum Mond. Der Rest ist Geschichte. In diese Zeit fällt die Klassik des Genres der Science-Fiction. Isaac Asimov, Arthur C. Clarke und Robert A. Heinlein gelten als die ‚Big Three‘ dieser Zeit. (Die klassische Kanonbildung produziert Ausschlüsse und spiegelt gerade deswegen den kommerziellen Mainstream wider. Ursula K. Le Guin und Joanna Russ schreiben zur gleichen Zeit erfolgreich Science-Fiction, fallen aber offensichtlich nicht unter die ‚Großen Drei‘.) Die drei Männer verfassen 1955 (Clarke: *Earthlight*), 1966 (Heinlein: *The Moon Is A Harsh Mistress*) und 1972 (Asimov: *The Gods Themselves*) jeweils Romane, die sich explizit mit der Besiedelung des Mondes und der Ausbeutung der dortigen Ressourcen befassen.

Science-Fiction trug wesentlich dazu bei, das Thema Raumfahrt und die damit verbundenen Probleme populär zu machen und damit eine breite gesellschaftliche Diskussion anzuregen. Neben reaktionären Elementen – wie der herrschenden Männerkultur oder der Propagierung von Patriotismus – kann Science-Fiction auch Gedankenexperimente transportieren. Die Übersetzung von Fragestellungen in einen fiktionalen Weltraum kann Reflexionsprozesse über die Verhältnisse auf der Erde anstoßen. Bei Heinlein etwa hilft Künstliche Intelligenz, welcher die zentrale Verwaltung der Mondkolonie obliegt, eine Revolution zu planen – einfach, weil die bisherigen Aufgaben ihre Rechenleistung unterfordern. Auch die Gewaltfrage stellt sich auf dem Mond in einem anderen Licht. Vom tödlichen Vakuum des Weltraums umgeben, sind Menschen einmal mehr auf Kooperation angewiesen. Gleichzeitig bringen die Menschen von der Erde auch Vorstellungen von Eigentum und Herrschaft mit, die nicht unbedingt reflektiert werden.

### **Terra Nullius**

*Terra Nullius* beispielsweise ist ein Konzept, mit dem ein Gebiet als ‚Niemandland‘ definiert ist und über eine Besetzung in Besitz genommen werden kann. In der Geschichte hat diese römische Rechtsfigur schon die Kolonialisierung vieler Gebiete gerechtfertigt. Ganz egal, ob das Land bereits bewohnt war oder nicht. Auch der Mond (so wie der gesamte Weltraum) gilt als Niemandland. Präventiv wurden nationalstaatliche Aneignungen bereits zwei Jahre vor der Mondlandung mit dem 1967 in Kraft getretenen Weltraumvertrag ausgeschlossen. Das Weltall und seine Himmelskörper sind auf Basis der Gleichheit der Staaten und der Prinzipien des internationalen Rechts frei zur Erforschung und Nutzung. Das Errichten von Militärbasen, Waffentests und Atomversuche sind verboten. Heute gilt der Vertrag als Völkergewohnheitsrecht und ist damit allgemein verbindlich. Für unsere Flaggenaufsteller bedeutet das, dass der Mond auch nach ihrem Abschied staatsfreier Raum bleibt. Staatsfreiheit bedeutet jedoch nicht die Abwesenheit traditioneller gesellschaftlicher Verhältnisse. Selbst in den Welten zwischen zwei Buchdeckeln beruhen die Beziehungen von Menschen zunächst auf Ausbeutung und Herrschaft. Neben Kämpfen um Unabhängigkeit und vertraglicher Einigung bei einem Gleichgewicht der Kräfte hat die Science-Fiction diesbezüglich kaum Neues anzubieten. Asimov schreibt von einer sauberen und grenzenlosen Energiequelle, womit Ausbeutung die Grundlage entzogen wäre. Zumindest im Buch wird dadurch auch ein Ende aller Gewalt eingeläutet.

### **Gemeinsames Erbe der Menschheit**

US-Raumschiffe brachten bei ihren sechs Fahrten fast 400 Kilo Mondgestein auf die Erde. Gehört es jetzt den USA? Die USA zumindest halten das Gestein für Staatseigentum. Spannend wird die Frage, wenn Weltraumbergbau in den Bereich des Möglichen rückt. Dann hätten die USA nach ihrer Interpretation Völkergewohnheitsrecht etabliert, das die nationalstaatliche Ausbeutung von Ressourcen im Weltraum ermöglicht. Der Mondvertrag sieht eine bessere Lösung vor. Darin werden der Mond und andere Himmelskörper zum gemeinsamen Erbe der Menschheit erklärt. Alle Himmelskörper und ihre Ressourcen würden damit allen Menschen gemeinsam gehören. Dieses Konzept gilt bereits für den Tiefseeboden: Seine Ressourcen sollen international verwaltet werden – von einer Behörde, die Schürfrechte ausgeben und dabei darauf achten soll, dass die entstehenden Profite allen Menschen zukommen. Künftige Generationen und die „Bedürfnisse der Entwicklungsstaaten [sic!]“ müssen dabei berücksichtigt werden. Zumindest auf dem Papier wird so eine gerechte Verteilung des Erbes geregelt. Wie das in der Praxis aussehen soll, bleibt unklar. Bisher wurde noch keine Lizenz ausgegeben.

In allen drei erwähnten Science-Fiction-Büchern wird zunächst versucht, Konflikte gewaltsam zu lösen. Als das scheitert, werden Verträge aufgesetzt. Auch wenn in manchen Romanen, wie etwa bei Asimov oder Clarke, die Trennung der Menschheit in Nationalstaaten überwunden wird, bleibt die Frage, wie eine herrschafts- und ausbeutungsfreie Vereinigung aller Menschen hergestellt werden kann, offen. Bei Heinlein kann die Mondkolonie ihren Handelskrieg nur beenden, indem sie die bestehenden Konflikte zwischen den Staaten der Erde ausnutzt. Alle drei Geschichten enden jeweils mit der Einsicht in die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der Menschen aller besiedelten Himmelskörper. Das Überleben der Einzelnen hängt letztlich von der friedlichen Kooperation und einer gemeinsamen Nutzung der vorhandenen Ressourcen ab. Happy End?

### **Zurück zum Mond**

Die USA und Luxemburg haben in den letzten Jahren jeweils ein nationales Gesetz erlassen, nach dem Unternehmen Ressourcen im Weltraum abbauen dürfen. Dürfen sie das wirklich? Die Rechtslage ist komplex. Die einen sehen darin einen Verstoß gegen das Aneignungsverbot des Weltraumvertrages, andere sprechen von einer legitimen Nutzung. Nach einer dritten Meinung bindet der Weltraumvertrag nur Staaten, nicht private Akteur\_innen. Einig ist man sich nur darin, dass solche Gesetze klar gegen den Mondvertrag verstoßen. Blöd nur, dass Luxemburg und die USA diesen gar nicht ratifiziert haben. Und auch sonst nicht viele: Österreich zählt zu den nur knapp 20 Vertragspartnern. Im Gegensatz zum Weltraumvertrag, den über 100 Staaten ratifiziert haben, ist daher die rechtliche Bedeutung des Mondvertrages gering. Der Konflikt über die Nutzung des Weltraums bleibt damit auf der Erde bestehen. Daran ändern weder ein auf Nationalstaaten ausgerichtetes Völkerrecht noch die ‚Big Three‘ der Science-Fiction etwas – und auch nicht Ursula K. Le Guin, die 1974 in ihrem Roman *The Dispossessed* den fiktiven Mond *Anarres* anarchistischen Aufständischen vermachte.

# STRATEGIEN GEGEN GENTRIFIZIERUNG

Eine Buchrezension

*In ihrem Buch Strategien gegen Gentrifizierung widmet sich die Autorin Lisa Vollmer einerseits einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff der Gentrifizierung, deren Ursachen und unterschiedlichen Erscheinungsformen, und liefert andererseits anhand von Mieter\_innenbewegungen in deutschen Städten konkrete Gegenstrategien für betroffene Akteur\_innen.*

Der erste Teil des Buches behandelt die Inwertsetzung von Städten, der zweite Teil beschreibt Strategien dagegen. Zu Beginn erfolgt eine Definition des Gentrifizierungsbegriffs, grundlegende Debatten sowie eine stadtpolitische Einordnung des Phänomens werden erläutert. Der Begriff Gentrifizierung stammt vom englischen Wort „gentry“, zu Deutsch niederer Adel, ab. Allgemein bedeutet Gentrifizierung die Aufwertung der Infrastruktur und baulicher Umgebung eines Gebiets, verbunden mit dem Austausch ärmerer Bewohner\_innen durch wohlhabendere Bevölkerungsgruppen. Wie Gentrifizierung definiert wird und welche Definitionen im akademischen Kontext (re-)produziert werden, so Vollmer, habe Einfluss auf konkrete politische Maßnahmen. Als Beispiel kann an dieser Stelle genannt werden, dass es für die Stadtpolitik einen Unterschied macht, ob sich Stadtforschung mit verdrängten Bevölkerungsgruppen auseinandersetzt oder mit den neu zugezogenen. Vollmer diskutiert ebenfalls die vier unterschiedlichen öffentlichen Diskurse um den Begriff Gentrifizierung: Einerseits der negierende Diskurs, in dem Gentrifizierung der problematische Aspekt aberkannt wird, dieser als natürlicher Prozess dargestellt wird, an dem niemand „schuld“ sei. Diesem ähnelt auch der verharmlosende Diskurs, welcher Gentrifizierung mit Termini wie „Revitalisierung“ von Stadtvierteln, oder beispielsweise der „sanften Stadterneuerung“ in Wien, verschleierte.

Im positiven Diskurs wird ignoriert, dass es Bewohner\_innen und Anrainer\_innen sind, die Räume nutzen, und der Fokus auf „den Kiez“ und „das Grätzl“ verschoben, die verbessert und verschönert werden. Zuletzt der kriminalisierende Diskurs, der dazu führt, dass Anti-Gentrifizierungsproteste beispielsweise im deutschen Verfassungsschutzbericht auftauchen. Ebenso erwähnt die Autorin an dieser Stelle den wahrscheinlich bekanntesten Fall der Sozialwissenschaftler Andrej Holm und Matthias Bernt, die 2007 – nach monatelanger Beobachtung und anschließender Festnahme als angebliche Mitglieder einer terroristischen Vereinigung, weil sie den Begriff Gentrifizierung verwendeten –, doch noch freigelassen wurden. Das bedeutet, dass nur die Kritik an der öffentlichen Wahrnehmung von Gentrifizierung sowie Protestbewegungen gegen die der Gentrifizierung zu Grunde liegenden Mechanismen kriminalisiert werden.

Lisa Vollmer beschreibt den Gentrifizierungsprozess in drei grundlegenden Abschnitten: Pionierphase, Imagewandel des Gebiets und schlussendlich ökonomische Inwertsetzung des kulturellen Kapitals. Die Dauer der Phasen kann sich über wenige Monate bis hin zu vielen Jahren erstrecken. Als zentrale Folge von Gentrifizierung gelten Verdrängung und soziale Segregati-

on. Vollmer zeigt auf, dass Gentrifizierung als Teil der kapitalistischen Stadtproduktion verstanden werden muss, in der Wohnraum eine Ware ist, mit der eine Rendite erwirtschaftet wird. Dieser Umstand ist problematisch, weil Wohnen ein Grundbedürfnis ist, das heißt, Wohnen ist nicht substituierbar.

Die Diskussion um die Ursachen von Gentrifizierung lassen sich laut Vollmer in zwei Lager einteilen: die angebotsseitigen und die nachfrageseitigen Erklärungsansätze. Nachfrageseitige Erklärungsansätze gehen davon aus, dass die veränderte Nachfrage der Mittelschicht nach Wohnraum in städtischen Lagen, also individuelle Entscheidungen von Konsument\_innen, für Gentrifizierung verantwortlich sind. Erstere führen sie auf die Entwicklung des Immobilienmarktes und die Machthabe von Investor\_innen zurück. Vollmer plädiert für die Integration beider Ansätze in Stadtpolitiken. Sie kritisiert die kurzgefasste Kapitalismuskritik von Verfechter\_innen der nachfrageseitigen Erklärungsansätze, weil im Grunde nicht Gentrifier allein schuld an der Inwertsetzung von Stadtteilen sind, sondern insbesondere die neoliberale Stadtlogik, die dem Immobilienmarkt den Weg ebnet.

Vollmer argumentiert im Kapitel zu Politik und Inwertsetzung, dass Gentrifizierung kein Naturgesetz ist, sondern durch politische Entscheidungen beeinflusst werden kann. Diese Entscheidungen werden in der bestehenden Stadtlogik nicht von selbst getroffen, sondern sie benötigen politischen Druck, der von unten aufgebaut werden muss. Ausgehend von der Finanzkrise 2007/2008 sind diverse Mieter\_innenbewegungen entstanden, die für einen Paradigmenwechsel in der Wohnpolitik kämpfen und das Thema Wohnen in den politischen Diskurs katapultierten. Vollmer beschreibt drei thematische Fokuspunkte von Mieter\_innenbewegungen im Kampf gegen Gentrifizierung: Bezahlbarkeit, Dekommodifizierung und Demokratisierung.

Auch die Organisation von Aktivist\_innen und Aktionsformen wird anhand von Mieter\_innenbewegungen aus Berlin, Hamburg und Frankfurt dargelegt. Das weiterführende Kapitel befasst sich mit der Dynamik innerhalb von Protestbewegungen, in denen ein respektvoller Umgang und die kollektive Betroffenheit zu einem nach außen hin starken „Wir“ führt – trotz grundsätzlicher Heterogenität der Bewegungen.

Partizipation ist in planerischen Prozessen mittlerweile gang und gäbe, allerdings besteht häufig das Problem, dass Entscheidungsträger\_innen erst beim Feintuning die Bevölkerung aktivieren und größere Entscheidungen, die für Betroffene relevante Aspekte enthalten, im kleinen Kreis getroffen werden. Die Autorin argumentiert an dieser Stelle, dass die Beteiligung von Betroffenen nicht die Selbstbestimmung ersetzen kann, dass es also oft mehr braucht, als sich in den angebotenen partizipativen Prozessen zu beteiligen.

Weiters plädiert Vollmer für eine Integration der kreativen Milieus in den Protest und in die aktivistische Arbeit gegen Gentrifizierung. Sie argumentiert, dass diese vor allem in den ersten

Phasen der Gentrifizierung ein wichtiger Motor in Mieter\_innenbewegungen sein können. Sie beschreibt beispielsweise kreative Formen der Besetzung, in denen Künstler\_innen sich aus der eigenen Rolle der Pionier\_innen selbst ermächtigen, indem sie sich ihren hohen Stellenwert in der Stadtentwicklung zu Nutze machen und ihre Stimme jenen widmen, die weniger gehört werden.

Ein ganzes Kapitel analysiert den Begriff der ‚sozialen Durchmischung‘, der häufig im Zusammenhang mit der Verharmlosung von Gentrifizierung fällt und als positive Auswirkung des Phänomens präsentiert wird. Laut Andrej Holm existiert die Idee seit dem 19. Jahrhundert, in dem Arbeiter\_innenviertel aufgrund von Angst vor Seuchen und Protestbewegungen aufgelöst wurden und erste Politiken zur sozialen Durchmischung entwickelt wurden.<sup>1</sup> Damals wie heute handelt es sich um sozialchauvinistische und rassistische Praktiken, die davon ausgehen, Armut käme von mangelndem Kontakt zu höheren Schichten und nicht von ökonomischer Benachteiligung. Vollmer argumentiert, dass es keinerlei empirischen Hinweis darauf gebe, dass soziale Durchmischung die Situation ärmerer Bevölkerungsschichten verbessere; vielmehr markiere die ‚soziale Durchmischung‘ lediglich eine Strategie zur Verdrängung.

Im abschließenden Kapitel beschreibt die Autorin, dass schlussendlich jene, die sich aktivistisch einbringen, die Stadt formen. Neben den unterschiedlichen ‚politischen Fallen‘ von der Aneignung der Ideen der Mieter\_innenbewegungen bis hin zur Untergrabung der tatsächlichen Möglichkeit zur Partizipation sind auch prekäre Situationen, die den Betroffenen keinen Raum zur aktivistischen Selbstbestimmung lassen, Bremsen im Kampf gegen die Gentrifizierung.

### Fazit

Das Buch bietet eine ausführliche Einführung in die aktuelle Diskussion um das Thema Gentrifizierung sowie konkrete Strategien zur Bekämpfung der entstehenden Probleme für Betroffene. Wie in der Stadtforschung üblich, kann das Werk als interdisziplinär bezeichnet werden – es bedient sich niederschwellig angewandter Begriffe aus der Ökonomie und den Sozialwissenschaften, was das Buch zum idealen Einstieg für Interessierte macht. Im Verlauf der Auseinandersetzung mit dem Thema und der Einbettung in die neoliberale Stadtlogik kristallisiert sich immer mehr heraus, dass kreative Proteste und deren Resilienz notwendig sind. In Bezug auf das Wohnen sind sie der einzige Weg zur Besserung für Betroffene, weil weder Immobilienwirtschaft noch Stadtmanagement von selbst auf Profite verzichten werden.

Die unterschiedlichen lokalen Mieter\_innenbewegungen, welche die Autorin beschreibt, um ihre Argumentation zu verdichten, geben einen guten Einblick in das protestfreudigere Deutschland. Sie zeigen auch auf, welche Erfolge und Ände-

rungen in partizipativen Prozessen durch die Bildung von aktivistischen Gemeinschaften in der Bevölkerung möglich sind. Insbesondere in Zeiten der Coronakrise und nach Angelobung der neuen Punschkrapfen-Stadtregerung in Wien ist die gesellschaftliche Relevanz des Themas auch hier hoch.

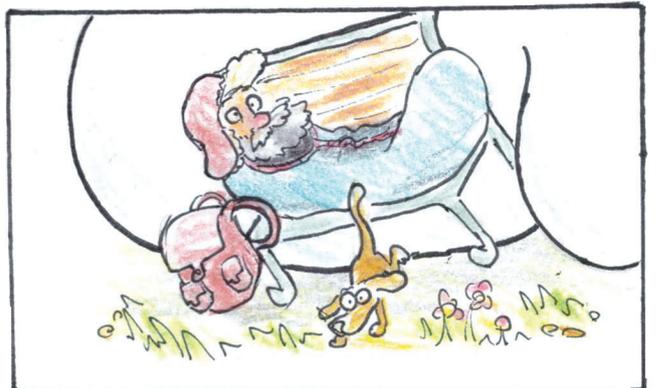
Marie Kreamsner ■

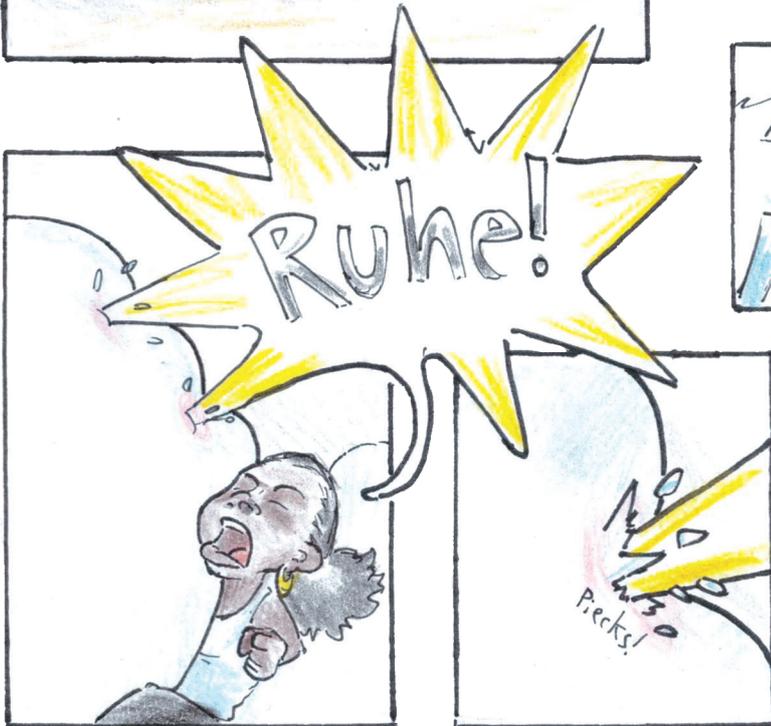
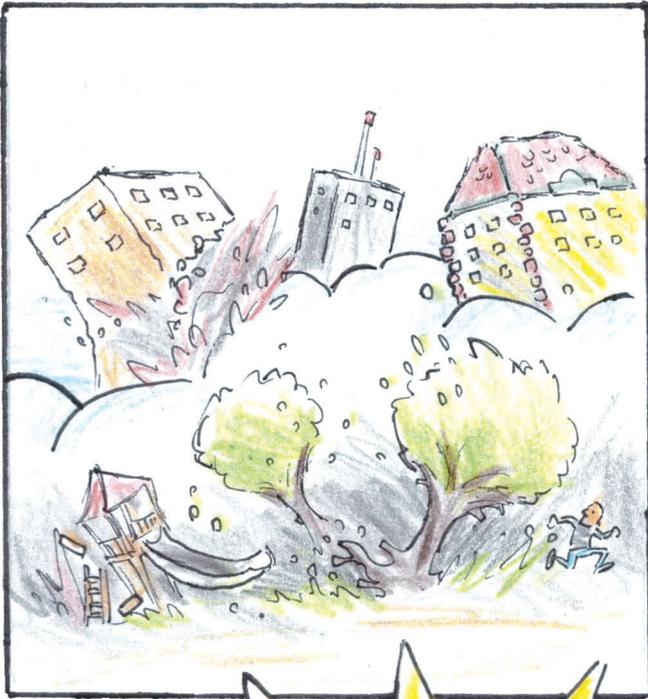


Vollmer, Lisa:  
**Strategien gegen Gentrifizierung.**  
 Stuttgart 2018, 163 Seiten, EUR 12,-

1 | Holm, Andrej: Soziale Mischung. Zur Entstehung und Funktion eines Mythos, in: Forum Wissenschaft 1 (2009).

# die Idee oder „Illustrator erklärt Mansplaining“





# AUSBLICK

Liebe Leser\_innen!

Vorbei ist das überaus seltsame Semester, ein neues beginnt. Wir wünschen euch viel Durchhaltevermögen!

Wenn auch ihr Lust habt, einen Text zu schreiben oder Fotos und Illustrationen beizusteuern, könnt ihr euch jederzeit bei uns melden. Schreibt einfach eine Mail an: [zeitgenossin@oeh.univie.ac.at](mailto:zeitgenossin@oeh.univie.ac.at).

Die nächste Ausgabe erscheint schon bald!

Bis zum nächsten Mal,  
Eure *zeitgenossin*

# IMPRESSUM

## HERAUSGEBERIN

Hochschüler\_innenschaft an der Universität Wien  
Unicampus AAKH, Hof 1, Spitalgasse 2–4, 1090 Wien  
Tel. 0043 (0)1 4277 19501

## REDAKTION

A. L. Charlotte Bomert, Julius Gruber, Elu Kainz, Lena Pöchtrager

## AUTOR\_INNEN DIESER AUSGABE

AG Feministischer Streik der Plattform Radikale Linke, Paul Diedrich, Danja Duță, Nadja Etinski, Finn Gölitzer, Ronny Günl, Marie Kremsner, Sophie Haas, Susanne Herresthal, Tilmann Hippchen, Ines Julia, Christopher Mihajlovic, Philipp Moritz, Jakob Rehbürg, Lina Schmid, Kyra Schmied, Salon Synkyria, Hannah Tullius, Julia Erika Überacker

## SATZ & LAYOUT

Juliana Melzer

## LEKTORAT

Karin Lederer, Birgitt Wagner

## COVERFOTO & FOTOS IN DER AUSGABE

Chael May | [www.viennarighnow.com](http://www.viennarighnow.com) |  [viennarighnow](https://www.instagram.com/viennarighnow)

## ILLUSTRATIONEN

Tímea Terenyey | [www.timeasofia.com](http://www.timeasofia.com)

## COMIC

Pedro José Schwärzler de Melo Oliveira

## ANZEIGEN

Wirtschaftsreferat ÖH Uni Wien  
[inserate@oeh.univie.ac.at](mailto:inserate@oeh.univie.ac.at)

## DRUCK

Wilhelm Bzoch GmbH, Wienerstraße 20, 2104 Spillern

## ERSCHEINUNGSDATUM

Februar 2021

# DEUTSCHKURS

GERMAN COURSE

+ ÖSD preparation  
ÖSD-Vorbereitung

1<sup>st</sup> March 2021 - 15<sup>th</sup> Juli 2021

1. März 2021 - 15. Juli 2021

price € 330,-  
Preis

monday - thursday  
Montag - Donnerstag

registration and placement  
Wed., 17th February 2021, 12 o'clock  
Anmeldung und Einstufung  
Mittwoch, 17. Februar 2021 um 12 Uhr

Email: [german@oeh.univie.ac.at](mailto:german@oeh.univie.ac.at)

further information: [oeh.univie.ac.at](http://oeh.univie.ac.at)



# BÜ BÖ

Bücherbörse der ÖH Uni Wien

An Wortwütige, Textaffine, Studierende wie Nichtstudierende oder vom Leben schlicht Fadisierte, die das Ruder, die Seite, endlich herumzureißen bereit sind:

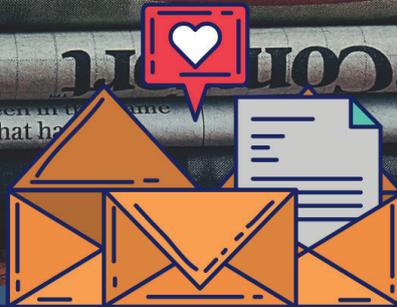
Am 1. Oktober öffnet die Bübö im NIG der Uni Wien endlich wieder ihre Umschläge und Einbände für euch und hilft dabei, die Gesellschaft zu verstehen und anschließend zu bekämpfen/zu ertragen (je nach momentaner Stimmungslage).

Das Secondhandbuchgeschäft der ÖH Uni Wien hat günstige gebrauchte Werke im Angebot, sowohl Studienbücher und Fachliteratur als auch Belletristik in diversen Sprachen. Gerade Unineulingen wird gern geflissentlich verschwiegen, dass die vorletzte Auflage meist genauso ausreicht, um die Prüfung zu bestehen; die letzten Netsch besser für die richtigen Literatur im Falschen ausgeben!

Außerdem könnt ihr bei uns jenes verscherbln, wofür euch längst die Leidenschaft abhandengekommen ist – 90 Prozent des Verkaufspreises gehen an euch zurück. Wir freuen uns auf euren Besuch.



## Du möchtest gerne Post von uns?



Abonnier' jetzt die *zeitgenossin*. Wir schicken dir die neuesten Ausgaben direkt nach Hause. Ohne für dich anfallende Kosten.

Einfach informieren unter: [oeh.univie.ac.at/zeitgenossin/abo](http://oeh.univie.ac.at/zeitgenossin/abo)

# BeSt<sup>3</sup>

Beruf Studium Weiterbildung Livestream

## digital

Online-Videos

Infosessions

### 4. bis 7. März 2021

Do. bis So. | 9 bis 17 Uhr

[www.bestinfo.at](http://www.bestinfo.at) • click us!

[www.facebook.com/bestinfo.at](https://www.facebook.com/bestinfo.at)

[www.twitter.com/bestinfo\\_at](https://www.twitter.com/bestinfo_at) Online-Workshops

Die große Bildungsmesse **Online**



Bundesministerium  
Bildung, Wissenschaft  
und Forschung



Wenn du träumst, träumst du dich  
als widerständiges Subjekt?

(Gustav: Soldatin oder Veteran)

**RADIO STIMME**  
DIE SENDUNG FÜR KOPFHÖRER\_INNEN

SUCHT NEUE  
REDAKTEUR\_INNEN.

NEUGIERIG?

Infoabende (online) Anfang März

Mehr Infos unter [www.radiostimme.at](http://www.radiostimme.at)

Anmeldung unter [radio.stimme@initiative.minderheiten.at](mailto:radio.stimme@initiative.minderheiten.at)

# Gegen die UG Novelle!

## Kein neues Universitätsgesetz ohne Mitsprache!

In den in der UG-Novelle geplanten Änderungen sehen wir trotz einiger weniger richtiger Impulse eine Entdemokratisierung der Universität und eine Erhöhung des Leistungsdrucks auf Studierende. Statt externe Studienhürden abzuschaffen, verstärken die Änderungen der UG-Novelle den Druck auf Studierende mit dem Ziel, sie zu einem schnelleren Studienabschluss zu bewegen. Wir appellieren daher an den Gesetzgeber, die Novelle im Sinne eines inklusiven und partizipativen Universitätsgesetzes zu überarbeiten. Informiere dich jetzt!

[f](#) [t](#) [i](#) #BildungBrennt



Dieses Exemplar geht an: